

Einmal wöch. Bezugspreis: für Januar 3.— M. einschlt. Postgebühren. Anzeigenpreis: Die 1. Spalte 20 J., die 2. Spalte 15 J., die 3. Spalte 10 J., die 4. Spalte 8 J., die 5. Spalte 6 J., die 6. Spalte 4 J., die 7. Spalte 3 J., die 8. Spalte 2 J., die 9. Spalte 1 J., die 10. Spalte 1/2 J., die 11. Spalte 1/3 J., die 12. Spalte 1/4 J., die 13. Spalte 1/5 J., die 14. Spalte 1/6 J., die 15. Spalte 1/7 J., die 16. Spalte 1/8 J., die 17. Spalte 1/9 J., die 18. Spalte 1/10 J., die 19. Spalte 1/11 J., die 20. Spalte 1/12 J., die 21. Spalte 1/13 J., die 22. Spalte 1/14 J., die 23. Spalte 1/15 J., die 24. Spalte 1/16 J., die 25. Spalte 1/17 J., die 26. Spalte 1/18 J., die 27. Spalte 1/19 J., die 28. Spalte 1/20 J., die 29. Spalte 1/21 J., die 30. Spalte 1/22 J., die 31. Spalte 1/23 J., die 32. Spalte 1/24 J., die 33. Spalte 1/25 J., die 34. Spalte 1/26 J., die 35. Spalte 1/27 J., die 36. Spalte 1/28 J., die 37. Spalte 1/29 J., die 38. Spalte 1/30 J., die 39. Spalte 1/31 J., die 40. Spalte 1/32 J., die 41. Spalte 1/33 J., die 42. Spalte 1/34 J., die 43. Spalte 1/35 J., die 44. Spalte 1/36 J., die 45. Spalte 1/37 J., die 46. Spalte 1/38 J., die 47. Spalte 1/39 J., die 48. Spalte 1/40 J., die 49. Spalte 1/41 J., die 50. Spalte 1/42 J., die 51. Spalte 1/43 J., die 52. Spalte 1/44 J., die 53. Spalte 1/45 J., die 54. Spalte 1/46 J., die 55. Spalte 1/47 J., die 56. Spalte 1/48 J., die 57. Spalte 1/49 J., die 58. Spalte 1/50 J., die 59. Spalte 1/51 J., die 60. Spalte 1/52 J., die 61. Spalte 1/53 J., die 62. Spalte 1/54 J., die 63. Spalte 1/55 J., die 64. Spalte 1/56 J., die 65. Spalte 1/57 J., die 66. Spalte 1/58 J., die 67. Spalte 1/59 J., die 68. Spalte 1/60 J., die 69. Spalte 1/61 J., die 70. Spalte 1/62 J., die 71. Spalte 1/63 J., die 72. Spalte 1/64 J., die 73. Spalte 1/65 J., die 74. Spalte 1/66 J., die 75. Spalte 1/67 J., die 76. Spalte 1/68 J., die 77. Spalte 1/69 J., die 78. Spalte 1/70 J., die 79. Spalte 1/71 J., die 80. Spalte 1/72 J., die 81. Spalte 1/73 J., die 82. Spalte 1/74 J., die 83. Spalte 1/75 J., die 84. Spalte 1/76 J., die 85. Spalte 1/77 J., die 86. Spalte 1/78 J., die 87. Spalte 1/79 J., die 88. Spalte 1/80 J., die 89. Spalte 1/81 J., die 90. Spalte 1/82 J., die 91. Spalte 1/83 J., die 92. Spalte 1/84 J., die 93. Spalte 1/85 J., die 94. Spalte 1/86 J., die 95. Spalte 1/87 J., die 96. Spalte 1/88 J., die 97. Spalte 1/89 J., die 98. Spalte 1/90 J., die 99. Spalte 1/91 J., die 100. Spalte 1/92 J., die 101. Spalte 1/93 J., die 102. Spalte 1/94 J., die 103. Spalte 1/95 J., die 104. Spalte 1/96 J., die 105. Spalte 1/97 J., die 106. Spalte 1/98 J., die 107. Spalte 1/99 J., die 108. Spalte 1/100 J., die 109. Spalte 1/101 J., die 110. Spalte 1/102 J., die 111. Spalte 1/103 J., die 112. Spalte 1/104 J., die 113. Spalte 1/105 J., die 114. Spalte 1/106 J., die 115. Spalte 1/107 J., die 116. Spalte 1/108 J., die 117. Spalte 1/109 J., die 118. Spalte 1/110 J., die 119. Spalte 1/111 J., die 120. Spalte 1/112 J., die 121. Spalte 1/113 J., die 122. Spalte 1/114 J., die 123. Spalte 1/115 J., die 124. Spalte 1/116 J., die 125. Spalte 1/117 J., die 126. Spalte 1/118 J., die 127. Spalte 1/119 J., die 128. Spalte 1/120 J., die 129. Spalte 1/121 J., die 130. Spalte 1/122 J., die 131. Spalte 1/123 J., die 132. Spalte 1/124 J., die 133. Spalte 1/125 J., die 134. Spalte 1/126 J., die 135. Spalte 1/127 J., die 136. Spalte 1/128 J., die 137. Spalte 1/129 J., die 138. Spalte 1/130 J., die 139. Spalte 1/131 J., die 140. Spalte 1/132 J., die 141. Spalte 1/133 J., die 142. Spalte 1/134 J., die 143. Spalte 1/135 J., die 144. Spalte 1/136 J., die 145. Spalte 1/137 J., die 146. Spalte 1/138 J., die 147. Spalte 1/139 J., die 148. Spalte 1/140 J., die 149. Spalte 1/141 J., die 150. Spalte 1/142 J., die 151. Spalte 1/143 J., die 152. Spalte 1/144 J., die 153. Spalte 1/145 J., die 154. Spalte 1/146 J., die 155. Spalte 1/147 J., die 156. Spalte 1/148 J., die 157. Spalte 1/149 J., die 158. Spalte 1/150 J., die 159. Spalte 1/151 J., die 160. Spalte 1/152 J., die 161. Spalte 1/153 J., die 162. Spalte 1/154 J., die 163. Spalte 1/155 J., die 164. Spalte 1/156 J., die 165. Spalte 1/157 J., die 166. Spalte 1/158 J., die 167. Spalte 1/159 J., die 168. Spalte 1/160 J., die 169. Spalte 1/161 J., die 170. Spalte 1/162 J., die 171. Spalte 1/163 J., die 172. Spalte 1/164 J., die 173. Spalte 1/165 J., die 174. Spalte 1/166 J., die 175. Spalte 1/167 J., die 176. Spalte 1/168 J., die 177. Spalte 1/169 J., die 178. Spalte 1/170 J., die 179. Spalte 1/171 J., die 180. Spalte 1/172 J., die 181. Spalte 1/173 J., die 182. Spalte 1/174 J., die 183. Spalte 1/175 J., die 184. Spalte 1/176 J., die 185. Spalte 1/177 J., die 186. Spalte 1/178 J., die 187. Spalte 1/179 J., die 188. Spalte 1/180 J., die 189. Spalte 1/181 J., die 190. Spalte 1/182 J., die 191. Spalte 1/183 J., die 192. Spalte 1/184 J., die 193. Spalte 1/185 J., die 194. Spalte 1/186 J., die 195. Spalte 1/187 J., die 196. Spalte 1/188 J., die 197. Spalte 1/189 J., die 198. Spalte 1/190 J., die 199. Spalte 1/191 J., die 200. Spalte 1/192 J., die 201. Spalte 1/193 J., die 202. Spalte 1/194 J., die 203. Spalte 1/195 J., die 204. Spalte 1/196 J., die 205. Spalte 1/197 J., die 206. Spalte 1/198 J., die 207. Spalte 1/199 J., die 208. Spalte 1/200 J., die 209. Spalte 1/201 J., die 210. Spalte 1/202 J., die 211. Spalte 1/203 J., die 212. Spalte 1/204 J., die 213. Spalte 1/205 J., die 214. Spalte 1/206 J., die 215. Spalte 1/207 J., die 216. Spalte 1/208 J., die 217. Spalte 1/209 J., die 218. Spalte 1/210 J., die 219. Spalte 1/211 J., die 220. Spalte 1/212 J., die 221. Spalte 1/213 J., die 222. Spalte 1/214 J., die 223. Spalte 1/215 J., die 224. Spalte 1/216 J., die 225. Spalte 1/217 J., die 226. Spalte 1/218 J., die 227. Spalte 1/219 J., die 228. Spalte 1/220 J., die 229. Spalte 1/221 J., die 230. Spalte 1/222 J., die 231. Spalte 1/223 J., die 232. Spalte 1/224 J., die 233. Spalte 1/225 J., die 234. Spalte 1/226 J., die 235. Spalte 1/227 J., die 236. Spalte 1/228 J., die 237. Spalte 1/229 J., die 238. Spalte 1/230 J., die 239. Spalte 1/231 J., die 240. Spalte 1/232 J., die 241. Spalte 1/233 J., die 242. Spalte 1/234 J., die 243. Spalte 1/235 J., die 244. Spalte 1/236 J., die 245. Spalte 1/237 J., die 246. Spalte 1/238 J., die 247. Spalte 1/239 J., die 248. Spalte 1/240 J., die 249. Spalte 1/241 J., die 250. Spalte 1/242 J., die 249. Spalte 1/243 J., die 250. Spalte 1/244 J., die 250. Spalte 1/245 J., die 250. Spalte 1/246 J., die 250. Spalte 1/247 J., die 250. Spalte 1/248 J., die 250. Spalte 1/249 J., die 250. Spalte 1/250 J., die 250.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für unentl. u. d. Fernruf überm. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unerlangt eingelangte u. m. Rückporto nicht verleihe Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde d. Redaktion 6 bis 8 Uhr nachmittags. Hauptredaktion: Dr. Joseph Albert, Dresden.

# Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden - Bism. 16, Holtenauerstr. 46. Telefon 1979  
und 1980.

Geschäfts-Adresse, Druck und Verlag: Sächsische Volkszeitung  
Dresden - Bism. 16, Holtenauerstr. 46.  
Telefon 1979. Postfachkonto Dresden 14797  
Postamt: Waffens & Reichel, Dresden.

für Mitteilung geeigneter Adressen  
an die wir Probenummern unserer Zeitung  
zwecks Werbung verdienen können —  
sind wir Ihnen jederzeit dankbar?

## Von Ramek I zu Ramek II

Wien, im Januar.

Von unserem österreichischen 33.-Vertreter.  
Programmäßig trat am 14. d. M. die österreichische Regierung zurück, um so auch äußerlich den Abschluß des Genfer Sanierungswerkes kundzutun, den sich feinerzeit das Kabinett Ramek bei der Wahl zum Ziel gesetzt hatte. Das Programm der Regierung war mit Ende 1925 erschöpft. Trotsalldem wäre vielleicht ein Rücktritt der Regierung nicht vonnöten gewesen, doch wollte man diesen taktischen Schritt dazu benutzen, um eine notwendig gewordene Regierungs- und Währungsreform vorzunehmen mit dem allgemeinen Wunsche, ein Kabinett zu erhalten, das dem Ansturm der sozialdemokratischen Opposition mit mehr Nachdruck begegnen würde, und um vor allem Neuwahlen vor Ablauf der Legislaturperiode zu vermeiden. Daß der Außenminister Dr. Mataja und der Minister für Land- und Forstwirtschaft Buchinger sich bei dieser Gelegenheit zurückziehen würden, stand fest, nachdem sich beide Minister schon seit Monaten mit Rücktrittsabsichten aus Gesundheitsrücksichten trugen. Nicht im Konjunkte der Regierungsumbildung stand der Rücktritt des Finanzministers Dr. Ahrer, der kam plötzlich und unerwartet und hat keine Ursache in dem sogenannten steirischen Wirtschaftsprogramm. Daß sich die christlichsozialen Partei und ihre Regierung der Notwendigkeit eines Wirtschaftsprogramms nicht verschloß, kann man daraus erkennen, daß die Regierungserklärung des Kabinetts Ramek II. Richtlinien aufstellte, welche die ganze Sorge um die Sanierung der festgefahrenen Volkswirtschaft beinhalten. Das steirische Wirtschaftsprogramm, das wieder einmal eine traditionelle Extratour der Steier ist, die von Zeit zu Zeit gerne von sich sprechen machen, war einerseits stark unter dem Einflusse und im Privatinteresse des steirischen Sinnes Dr. Butte entstanden, andererseits allzu sehr außerhalb des Rahmens des Möglichen gelegen, so daß sich die Fraktion der christlichsozialen Partei nicht damit befreunden konnte. Da Dr. Ahrer nur das steirische Programm vertreten zu können glaubte, war sein Rücktritt die naturgemäße Folgerung. Sein Nachfolger wurde der Nationalrat Kollmann aus Baden, ein erfolgreicher Kaufmann, der politisch des öfteren hervortrat. Ob er auf dem glatten Parkett des schwerigsten Ressorts in gleicher Weise erfolgreich sein wird, bleibt abzuwarten.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Befetzung des Ackerbauministeriums. Fürdermayr, der zuerst genannt wurde, kam offenbar wegen seiner zeitigen Verteidigung der Zentralwirtschaft nicht in Konkurrenz, obwohl die Oberösterreich für Fördermayr eintrat. Schließlich verfiel man auf den Steirer Pirchogger; da die Steier sich aber wegen ihres durchgefallenen Wirtschaftsprogramms in den Schmollwinkel zurückgezogen hatten, lehnte auch Pirchogger seine Berufung ab. Das Fortsetze des Ministeriums lag auf dem Tisch, aber niemand griff danach. In dieser Verlegenheit richteten sich die Augen auf den Präsidenten des Tiroler Landeskulturates Thaler, einen Gebirgsbauern bei Wölfl, einen biederen Tiroler, der viel guten Willen mitbringt, aber nur als „Ersatz“ für Buchinger gemietet werden kann. — Obwohl man als Bundeskanzler gern einen stärkeren als Dr. Ramek gesehen hätte (es wurde denn auch für diesen Nationalrat Kollmann und der Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Endergassen genannt), kam Dr. Ramek wieder. Die übrigen Ressorts blieben unverändert.

Konnte sich das erste Ministerium Ramek keineswegs mit dem vorangegangenen Kabinett Dr. Seipel messen, so gehörten ihm doch zwei markante Gestalten an — Dr. Mataja und Dr. Ahrer —, die weit über den Durchschnitt emporragten und sozusagen die Tragflächen der Regierung bildeten. Die Regierung Ramek II kann man am treffendsten wohl als das „Kabinett der kleinen Leute“ bezeichnen, von dem man sich keine Wunder erwartet, wohl aber nach Ansicht führender Parlamentarier Neuwahlen noch in diesem Jahre, die erst im Oktober 1927 fällig wären. Während die Sozialdemokraten Neuwahlen gern schon im Mai hätten, dürfte man diese bis September-Oktober hinauszuziehen können. Erpart werden sie uns kaum bleiben, die Sozialdemo-

## Die römische Frage

Rom, den 17. Januar 1926.

Von unserem besonderen römischen Vertreter.  
Vor einigen Tagen überreichte die Regierungskommission zur Regelung der staatlichen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Kirchenwesens Mussolini die Beschlüsse als Grundlagen für die dem Parlamente vorzulegenden entsprechenden Gesetze. Der Kommission gehören drei geistliche Vertreter an, welche von der Regierung ernannt wurden im Einverständnis mit den Kirchenbehörden.  
Die Beschlüsse sind in den Hauptlinien folgende: Finanzielle Verbesserung des Klerus und seine Pensionierung durch Einrichtung einer vom Klerus selber zu unterhaltenden und verwaltenden Pensionskasse. Die Pfarrer erhalten ein Gehalt von 30 Mark monatlich und eine Pension von 10 Mark. Die staatlichen Exequatur-Vestigungen und Vestigungen der Bischofsnennungen werden abgeschafft, und an ihre Stelle tritt das Nulla obita, — die vorherige Zustimmung der Regierung zu den der Regierung mitzuteilenden Ernennungen —, die erteilt wird, wenn die Regierung nichts gegen die politische Anschauung des betreffenden Bischofskandidaten einzuwenden hat. Ähnliches gilt für die Ernennung von Pfarrern.  
Während diese Beschlüsse eigentlich nur eine Aenderung in den Zahlen und in der Reihenfolge der bisherigen Bedingungen des Klerus bilden, ist der Beschluß betreffend die Anerkennung der religiösen Orden eine Neuerung. Die päpstlich anerkannten Orden sind auch vom Staate anerkannt und können als solche besitz und funktionieren, immer vorausgesetzt, daß ihre politische Betätigung derjenigen der Regierung nicht zuwiderläuft.  
Diese sehr bescheidenen Zustände wurden nun von der faschistischen Presse als eine kirchenpolitische Großtat des Faschismus in allen Tönen gefeiert. Besonders der „Corriere d'Italia“, die „Tribuna“ und der „Messaggero“ erklärten die Versöhnung zwischen Italien und dem Papsttum als eine vollendete Tatsache, ohne zu berücksichtigen, daß dem Kernpunkt dieser Beziehungen die ungelöste römische Frage bildet.  
Daraufhin brachte der „Offervatore Romano“ eine offiziöse Richtungsangabe dieser Sachlage, in welcher er nach Abschaffung des Garantiefestes diejenige Freiheit und Unabhängigkeit für den Heiligen Stuhl verlangt, — sei sie wirklich oder sei sie anscheinend — auf welche der Heilige Stuhl das Recht hat, um so dann alle ungeredeten Gesetze im beiderseitigen Einverständnis zu reformieren.  
Der faschistische „Corriere d'Italia“ drückt diese Bemerkung ohne Kommentar ab, dadurch die Verlegenheit verrotend, die sein Chefredakteur, der Urheber der oben-

genannten Beschlüsse, Mattei-Centini, dabei empfinden muß. Anders dagegen die „Tribuna“, die jetzt dem Innenminister Ferroni gehört, der großen Wert darauf legt, als Katholik aufzutreten. Das vatikanische Organ wird im Kommentar der „Tribuna“ stark mitgenommen, ihm Unwahrhaftigkeit und Undankbarkeit gegen den Faschismus vorgeworfen, der die Religion wieder zu Ehren im öffentlichen Leben bringen wolle. Besonders heftig sind seine persönlichen Anwürfe gegen den Kardinalstaatssekretär Gasparri, den es den Vater und Schöpfer der Volkspartei — Popolari — nennt, und einen Freund demokratischer Ideen und des Parlamentarismus.  
Ähnlich drückt sich auch das Organ Mussolinis aus, während das Freimaurerblatt „Gironale d'Italia“ ganz aus dem weltlichen Gleichgewicht geraten ist und bereits die Integrität des italienischen Bodens durch päpstliche Machtansprüche bedroht und den Kirchenstaat wieder erschauen sieht.  
Alle drei Blätter machen sich dabei den Umständen zunutze, daß der „Offervatore“ über das Zeichenbedürfnis der Königinmutter nur einige Zeilen gebracht habe und dies im lokalen Teile und gleich hinter einer Meldung die Schließung zweifelhafter Balkone betreffend. Der „Offervatore“ suchte dies als ein Versehen des Druckerlehrlings zu entschuldigen, findet aber wenig Glauben bei den in ihren patriotischen und monarchistischen Gefühlen Beschränkten, um so mehr, da ähnliche Versehen des „Offervatore“ auf Absichtlichkeiten des Chefredakteurs — eines Grafen Torre — schließen lassen. Ob man damit auf die auch als zufällig hingestellten Artikel des „Offervatore Romano“ gegen das taktische Zusammenarbeiten der Katholiken mit den sozialistischen Parteien zurzeit der deutschen Präsidentenwahlen anspielen will? Diese sind erst im letzten Augenblick zur Kenntnis des Kardinalstaatssekretärs Gasparri gelangt, der sie sofort dementierte, ohne den verhängnisvollen Mißbrauch in Deutschland noch abzuwenden zu können.  
Nach dem bisherigen Erfolg dieser Zeitungspolemik kann man nicht gerade auf eine günstige Aufnahme der auf dem Wege über die öffentliche Diskussion in den Zeitungen erfolgten Aufforderung schließen.  
Ob dieser Weg überhaupt in einer so heiklen Frage gangbar ist? Die Erfolge des „Offervatore Romano“, auf ähnliche Weise die diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Litauen zu revidieren, sind nicht gerade ermutigend.  
Ob es überhaupt zweckmäßig erscheinen mag, mit einer auf Gewalt gegründeten Diktaturregierung, wie derjenigen Mussolinis, eine solche Frage zu regeln, wo Diktaturen nie von langer Dauer sind, und ihre Befehle meistens sofort nach ihrem Falle wieder aufgehoben werden?

kraten sind jedenfalls ernstlich bemüht, diese durch Zulassung des Parlamentes zu erzielen. In Wien haben sie schon alle Vorkehrungen für den Wahlkampf getroffen, eine wesentliche Kräfteveränderung wird er nach Ansicht aller Regierungspolitiker nicht bringen. Die beiden Regierungsparteien — Christlichsoziale und Großdeutsche — werden wohl in den meisten, wenn nicht in allen Bundesländern mit einer Einheitsliste gegen die Sozialdemokraten in den Wahlkampf ziehen, der wohl als einer der heftigsten schon heute bezeichnet werden kann, da die Sozialdemokraten kein Mittel unversucht lassen, in den Besitz der Mehrheit zu gelangen. Daß die Eschomptbank, die Verwalterin der Gelder der roten Gemeinde Wien, als „Begeisterung“ Tausende von Schillingen zur Verfügung stellt, ist das Absurdum der kapitalistenfeindlichen Sozialdemokratie. Großzügige Baupläne und das Pararprogramm sollen das übrige tun für die blinden Wählermassen, die noch immer den ausgelegten Leimruten in die Fingern stecken. Das wären gewisse betrübliche Ausblicke, doch hat die Scheidung der Geister bereits so weit geführt, daß von einem Fer- oder Hinüberpendeln nicht die Rede sein kann. Die Folge davon ist stets eine schwache Regierung bzw. eine lähmende starke Opposition, so daß eine fruchtarme Eintagspolitik das Ergebnis ist. Gewisse Steirer Kreise halten daher eine Trennung der Ehe mit den Großdeutschen für vorteilhaft und streben eine solche mit den Sozialdemokraten an, um diese aus der verderblichen Opposition herauszureißen und sie an den Regierungswagen mit voller Verantwortung zu spannen. Diese Idee toucht von Zeit zu Zeit wieder auf und war auch in den Tagen der Regierungsumbildung Gegenstand lebhafter, kaum aber ernster Auseinandersetzungen. In absehbarer Zeit ist kaum an solche Kombinationen ernstlich zu glauben; denn bei dem gegenwärtigen Verhalten der Sozialdemokraten, namentlich in Wien, bei der scharfen Trennung zwischen rot und schwarz und den schon bestehenden hirnverlesenen Einheits-

listen in Kärnten und Oberösterreich, würde bei allem Verständnis für die Sachlage und Opportunität eine solche Regierungskoalition, die namentlich Nationalrat Dr. Gürtler gerne sehen würde, im Volke nicht verstanden werden und würde bei den Christlichsozialen wohl nahezu einstimmige Ablehnung erfahren, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die mit Gewalt nach der Regierungsmacht streben und auch eine schwarz-rote Koalition in Kauf nehmen würden; denn eine sozialdemokratische Regierung mit den Großdeutschen ist trotz gewisser kulturpolitischer Berührungspunkte noch unmöglich.  
Am 15. d. M. wurde das Kabinett Ramek II. nach dem Vorschlage des Hauptausschusses vom Nationalrat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und bei Stimmenenthaltung des freisinnigen Landbundes gewählt. Bundeskanzler Dr. Ramek zeichnete in seiner Regierungserklärung die Richtlinien auf, die man als ein Wirtschaftsprogramm gegen die drückende Not bezeichnen kann. Für die Förderung der Wirtschaft sieht die Regierungserklärung vor allem das freie Verfügungsrecht der Nationalbank über die Reste der Völkerbunds-anleihe zugunsten des heimischen Gewerbes, der Industrie und der Landwirtschaft vor. Des weiteren wird die Regierung bemüht sein, nach Kräften dem Inlandsmarkt langfristige Auslandskredite zuzuführen; Sand in Sand damit soll ein weiterer Abbau des Zinsfußes erfolgen. Zur Verringerung der Produktions- und Regiekosten fordert sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer um geeignete Vorschläge auf. Zur Entlastung der Produktion wird die Regierung eine Steuerreform mit dem Ziele Abbau der Steuern und Vereinfachung des Steuerwesens ausarbeiten. Auch die Fürsorgeabgabe soll in gleichem Sinne eine Reform erfahren. Ferner befehlt die Regierung auf der in Verhandlung stehenden Mietreform. Im Zusammenhang damit soll die Kleinrentnerfrage durch Aufwertung gewisser Wandforderun-



gen geregelt werden. Für die Landwirtschaft ist außer dem Bundeskulturförderungsgesetz auch weiterhin die...

Tafel die Christlichsozialen Partei das Wirtschaftsprogramm des steirischen Flügel nicht vollends abgehan...

Die europäische Kreditbank

Dieser Tage ist Mitteilung von der Gründung großer K... gemacht worden, die Kredite nach Deutschland...

Deutschnationale Anträge auf Verfassungsänderung

Auf der Reichstagsversammlung der Deutschnationalen Partei in Berlin...

Was ist nun richtig?

Dieser Tage ist unmissverständlich auf Grund von Mitteilungen...

Der Abgeordnete Scholz hat gegen diese Mitteilungen Einspruch...

Ein letzter Versuch

Luther gibt den Plan eines Kabinetts der Mitte nicht auf - Der Gegensatz zwischen Demokraten und Bayerischer Volkspartei - Ein Beamten-Kabinet?

Berlin, 10. Januar

(Drahtbericht unserer Berliner Vertretung) Dr. Luther hatte mit den Parteiführern Besprechungen...

Die parlamentarische Lage ist jedenfalls zurzeit noch ungeklärt...

Die Besprechungen Dr. Luthers mit den Fraktionen sind gestern...

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei erklärt...

parlamentarischen Besetzung des Innenministeriums erwacht...

Welter wurde in der Sitzung bekannt, daß der volksparteiliche...

Die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei ist nicht...

Welter kompliziert wird die Lage dadurch, daß der Reichs...

Die Verhandlungen Dr. Luthers mit den Fraktionen sind heute...

Die Aussichten der heutigen Besprechung werden in der Morgen...

Der Fall Mahraun

Der „Hochmeister“ des „Jungdeutschen Ordens“ unter der Anklage des Hochverrats

Gegen den „Hochmeister“ des „Jungdeutschen Ordens“, Arthur Mahraun...

Es sind in Wirklichkeit einflussreiche französische Staatsmänner...

Zu der Behauptung, Mahraun und Bornemann seien vom Reichspräsidenten...

lich der Verhandlungen an die zuständige Stelle, nämlich den Reich...

Über das Verfahren, das von Seiten der Kaffee-Export-Staats...

Es bedarf keiner Erörterung, daß eine Klärung des Tatbestandes...

Das entrechtete Südtirol

Eine neue faschistische Gewaltmaßnahme

Wien, 10. Januar

In einer Verordnung der italienischen Regierung wird bestimmt...

Die deutsche Presse in Norditalien und die gesamten österreichischen...

Der Bischof von Meissen in der Rheinpfalz

Man schreibt uns aus Ludwigshafen am Rhein: Das neue prächtige...

12 Jahre Zuchthaus für Grans

Hannover, 10. Januar. (Drahtbericht.) Im Grans-Prozess...

Das Urteil des Schwurgerichtes vom 19. Dezember 1924 wird aufgehoben...

Schiffskatastrophe auf dem Schwarzen Meer

21 Seelen ertrunken

Bukarest, 10. Januar. Auf dem Schwarzen Meer herrschte...

Das Berliner Sechslagerrennen

Berlin, 10. Januar. Die Hälfte des Berliner Sechslagerrennens...

Witterungsausichten: Wechselland, vorwiegend nach dem wässert...



# 18. Januar und konfessioneller Friede

### Nach ein Beitrag zur Regierungsbildung!

In der „Täglichen Rundschau“, dem parteilosen Organ der Deutschen Volkspartei, nimmt der wegen seiner Katholikenheute berühmte ehemalige Hoisprediger Doebling unter dem obigen Titel das Wort. Wir führen nur folgende, den ganzen Geist dieser Ausführungen kennzeichnenden Sätze an:

„Der vaterländische Gedanke evangelischer Prägung muß auch für Nichtevangelische etwas Beruhigendes haben, daß sie sich ihm nur dann entfremden können, wenn er von seinem Wesensbestande ein ausschlaggebendes Stück eingebüßt hat oder Bestrebungen von außen her eingelegt haben, die eben jenes Erwärmende gefühllos abzukühlen bedacht sind. Beides ist im gegenwärtigen Augenblick der Fall. Und zwar liegen die Dinge besonders deutlich in Preußen. Das, was die beiden Konfessionen scheidet, friedlich nebeneinander hielt und sie unter vaterländischem Gesichtspunkt zu einer Einheitsfront zusammenschloß, war das preussische Königtum. Es ist mit Händen zu greifen, wie seit dem düsteren Tage, an dem man ihm die Katastrophe bereite, die ultramontanen Einflüsse im Katholizismus Preußens mit sich täglich steigender Wucht und mit allen nur irgendwie möglichen Mitteln einziehen, bis sie nunmehr die Oberhand erlangt haben, so daß heute mit verschwindenden Ausnahmen katholisch und ultramontan ein und dasselbe ist.“

Wir verzichten gerne darauf, diesem Erguß noch eine eingehende Würdigung folgen zu lassen.

Die Schriften und Reden Doeblings haben ja das angenehme Merkmal, daß man beim Lesen derselben sofort ohne Umschweife weiß, was los ist. Bei solcher Geistesarbeit des Hoispredigers brauchen andere sich gar nicht mehr die Mühe zu nehmen, den Mann zu richten. Er besorgt das für sich selbst. Noch unterstützt von seinen Komplizen in Stadt und Land.

## Tagesneuigkeiten

### Europa im Schnee

Die Schneefälle, die in den nächsten Tagen voraussichtlich wieder wärmerem Wetter weichen werden, halten im ganzen heute an. In Berlin sind heute 4000 Arbeitslose mit der Begründung der Schneemassen beschäftigt, 200 Schneepflüge sind im Betrieb. — In Unterweiser und Unterelbe wird infolge der nun seit vier Tagen ununterbrochenen starken Schneefälle eine neue Hochwasserkatastrophe befürchtet, die um so größer werden dürfte, als die Ueberbewehrung auf dem flachen Lande gar nicht restlos beseitigt war. — Am Rhein in der Gegend von Bonn sind Schneestellen. Am stärksten waren die Schneefälle am Mittelrhein, sie führten im Hunsrück, Westerwald und in der Eifel vielerorts zu Verkehrsstörungen.

In der Schweiz ist gestern innerhalb 24 Stunden vielfach über ein Meter Neuschnee gefallen. Bezeichnend für den harten Winter ist, daß ein Teil des Zürichsees auf eine Länge von dreihundert Metern eine Eisdicke trägt. Sogar im Tessin, bei Murillo, ist der See zugefroren. — Aus Belgien, Frankreich und Oberitalien werden schwere Verkehrsstörungen als Folge der Schneefälle gemeldet. Die italienischen Staatsbahnen nehmen Güterzüge bis auf weiteres nicht mehr ab; auch ein Teil der Personenzüge verkehrt nicht mehr.

Nach einer Meldung aus Chemnitz hat der orkanartige Sturm der letzten Tage im Erzgebirge mannigfache Schäden angerichtet und teilweise Schneewehen von 2 bis 3 Meter Höhe verursacht. Manche Straßen sind kaum noch passierbar. Auch in den Wäldern hat der Sturm schweren Schaden angerichtet.

### Die Untersuchung der Berliner Gasexplosion

Berlin, 19. Januar.

Im Verlauf der Untersuchung des Explosionsunglückes in Berlin über das wir berichtet haben, verhärtet sich mehr und mehr der Eindruck, daß es sich nicht um eine Benzol-, sondern um eine Gasexplosion handelt. Es ist bekannt geworden, daß am 5. d. M. an den Gasrohren im Keller des Hauses gearbeitet wurde. Ein Gasrohr, das in den Boden führen sollte, ist damals abgebrochen worden, weil sich der Arbeiter elektrisches Licht hatte legen lassen. Es besteht die Möglichkeit, daß bei dieser Arbeit ein Rohr umstülpt worden

## Bermischtes

— Wo es keine Wohnungsnot gibt. Während überall in der Welt Wohnungsnot herrscht, leidet die Stadt Reims an Einwohnernot. Die Tätigkeit des Wiederaufbaukomitees war so durchgreifend und seine Mittel waren so reichlich, daß die Stadtverwaltung gezwungen ist, einen Aufruf in den Pariser Zeitungen zu erlassen, in dem sie darauf hinweist, daß es in Reims zahlreiche Häuser ohne Bewohner, Geschäfte ohne Kunden und Fabriken ohne Arbeiter gäbe. Sie hofft, daß unter den zahlreichen wohnungslosen Pariserern sich genügend finden werden, die sich entschließen, nach der stilleren Provinzstadt überzusiedeln.

— Riesenaufgaben amerikanischer Rettungen. Eines der angesehensten Blätter Amerikas, die „Chicago Daily News“, feiert ihr fünfzigstes Jubiläum mit einer Sonderausgabe von 64 Seiten ganz in Kupfertiefdruck, die sich als Geschichte der Entwicklung der Zeitung in Bildern darstellt. Das Blatt hat durchschnittlich einen Jahresgewinn von netto 1,75 Millionen Dollars. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß „Chicago Tribune“ jetzt eine Tagesausgabe sogar von 700.000 Exemplaren hat, die sich an Sonntagen sogar auf 1.100.000 Exemplare erhöht. „Tribune“ ist damit der Auflagenziffer nach an die Spitze der Weltpresse getreten.

— Woher kommt der Name Kali? Das Wort Kali oder Kallium leitet sich aus dem Arabischen ab. Die uralten arabischen Alchemisten nannten die wässrigen Auslaugungen von Pflanzenstoffen, die ja bekanntlich Kallium- und Natriumkarbonat enthalten, Al Kallium; daraus entstand das heute noch allgemein gebrauchte Alkali, und später (1807) wurde abgekürzt Kali oder Kallium als Bezeichnung des speziellen Elementes eingeführt.

### Eine Rundfunktagung in Jena

Jena, 19. Januar. Am 16. und 17. Januar fand in Jena die erste Tagung des deutschen Sendedienstes der in den techni-

# Das alte Lied

## Der sächsische Landtag soll wieder einmal aufgelöst werden

Die Kreisdelegiertenkonferenz der Sozialdemokratischen Partei von Groß-Dresden hat einen Antrag für den sozialdemokratischen Parteitag (am 30. und 31. Januar) gefaßt, der die Wünsche der radikalen Mehrheit folgendermaßen zum Ausdruck bringt:

„Der Unterbezirksparteitag Groß-Dresdens fordert die sofortige Durchführung des Heßberger Beschlusses zur Sachsenpolitik. Die von den Delegierten vertretenen Parteigenossen sind nach langem Barten empört über die andauernde Mißachtung ihrer Beschlüsse und fordern die Landtagsfraktion auf, der bisherigen Koalitionspolitik ein Ende zu machen durch die Auflösung des Landtages. Kommt die Landtagsfraktion dieser Forderung nicht nach, so fordert der Unterbezirksparteitag, einen Bruch zwischen Partei und Fraktion zu tragen und unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die Politik auch im Landtage vertreten wird, damit der Gegensatz zwischen der Politik der Partei und der Politik der Fraktion klar zum Ausdruck kommt. Vom Parteivorstand hofft der Unterbezirk Unterstützung in seinem Bemühen um Wiederherstellung der Demokratie innerhalb der sächsischen Partei.“

Von 232 Parteifunktionsären stimmten nur 10 gegen diese Entschließung, die jedenfalls zeigt, daß der vorsichtige Heßberger Parteitag die Gegenläufe nicht im geringsten aus der Welt geschafft hat. Der Sachsenkonflikt fröhlt unter der Oberfläche weiter. Parteitagbeschlüsse sind eine schlechte Arznei für eine solche innere Krankheit. Eine

Operation aber dürfte dem Patienten nicht weniger schmerzhaft bekommen. Der Berliner Parteivorstand, der schon lange nur mit Angst nach Sachsen schielt, ist durch die sich allmählich wieder zuspizierende Entwicklung in neuen Nennungen. Wie verlautet, gibt er sich Mühe, vor dem sächsischen Parteitag eine Entscheidung herbeizuführen, um auf diese Weise Schlimmeres zu verhüten. Und doch wird er das Gift der Zerfahrenheit nicht bannen, ganz gleich, ob der Parteitag redet oder nicht. Die Gegensätze liegen doch so tief, wenn man nur den Ton der Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit in Betracht zieht, daß man eine mittlere Linie der Einigung kaum noch sieht, ganz zu schweigen davon, daß natürlich der Parteitag selbst ein durchaus radikales Gesicht erhalten wird. Die Harmonie zwischen Landtagsfraktion und Partei wird dadurch sicherlich nicht gefördert werden.

Uebrigens haben die Kommunisten in bereitwilliger Voraussicht bereits im Landtage einen Antrag auf Auflösung eingebracht, um auf diese Weise möglichst schnell nach dem Parteitag die Kräfte zu erproben. Angesichts dafür, daß die 23 den Angriffen der Radikalen irgendwie gefügiger geworden wären, lassen sich jedoch bisher keineswegs feststellen, so daß die nächsten Ereignisse eine Veränderung der sächsischen Lage kaum voraussehen lassen. Bemerkenswert bleibt es aber immerhin, daß ausgerechnet Sachsen noch seine Große Koalition hat, während im Reich die Sozialdemokratie ihren Sondertag aufführt.

† Die Sonnenfinsternis auf Sumatra. Ueber das Ergebnis der Beobachtung der Sonnenfinsternis auf Sumatra berichtet Reuters aus Batavia: die von der Svarthorn-Expedition aufgenommenen Photographien, die zur Bestätigung der Einsteinschen Theorie dienen sollten, sind mißlungen. Dagegen wurde die Sonnenkorona in vorzüglichen Aufnahmen festgehalten. Die von der niederländisch-deutschen und von der amerikanischen Expedition im Zusammenhang mit der Einsteinschen Theorie gemachten Aufnahmen sind sehr gut gelungen. Man bedauert, daß die Nachprüfung dieser Theorie dienenden Apparate nicht zu zerfallen, sondern sie nach einigen Monaten zur Bestätigung der Einsteinschen Theorie für Nachaufnahmen zu benötigen.

† Geständnis eines Mörders. Im Sommer des vergangenen Jahres wurde vom Leipziger Schwurgericht der 33jährige Arbeiter Oskar Wilhelm Wühlner aus Colmen bei Goldzig wegen verübten Totschlages zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Wühlner stand, abgesehen von den der Beurteilung zugrunde liegenden Strafakten, im Verdacht, auch im Jahre 1922 einen Einbruch bei einem Gutbesitzer in Tannsdorf verübt zu haben. Der Täter wurde damals überführt und von mehreren Personen verfolgt. Um die Verfolger von sich abzuhalten, gab er mehrere Schüsse ab, und dabei wurde der Ruchst Wühlner, der sich an der Verfolgung beteiligt hatte, getötet. Nunmehr hat sich Wühlner im Leipziger Gerichtsgefängnis zu einem Geständnis bequemt und angegeben, daß auch der Einbruch in Tannsdorf mit seinen schlimmen Folgen auf sein Konto kommt. — Das neue Verfahren wird sicherlich nun sehr bald gegen Wühlner eingeleitet werden und auch, wenn das Gericht nicht auf vorläufigen Abschluß kommt, dürfte Wühlner bei der Höhe seiner übrigen Strafen wohl auf Leben und Tod ins Zuchthaus wandern.

† Einer, der gern einmal Auto fahren wollte... Der 22jährige Josef Wachtel aus Wolke bei Trautenau war kürzlich nach Reichenberg gekommen und hatte das neueste aufzutreibende Automobil um 150.000 Kronen gekauft, ließ sich jedoch zur Probe herumfahren, vergaß nicht, dabei in allen möglichen Punkten abzuschleifen und zahlte mit einem Schede. Dieser wurde abgenommen, und man besorgte dann am nächsten die Papieren. Bei Abschluß der Versicherung zahlte Wachtel, der sich als reicher Fabrikant ausgab, abermals mit einem Schede, der vorsichtige Beamte fragte aber doch bei der Bank in Reichenberg an. Nun stellte sich heraus, daß Wachtel nur ein Konto besaß, jedoch nur einen gefüllten Wechsel eingehandelt hatte. Nach einer Sprichtour nach Freiblad wurde Wachtel in Reichenberg verhaftet und stand nun vor den Schranken des Gerichts. Er erklärte, er habe nur einmal in einem modernen Auto fahren wollen. Er erhielt 1 1/2 Jahre härteren Kerker und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

† Hubert Houben, der deutsche Rittmeister ist am vergangenen Freitag in New York angekommen. Die Ankunft wurde von der gesamten Neuyorker Presse lebhaft besprochen. Die Mitglieder des Mittrose Athletic Clubs, auf dessen Einladung Houben nach Amerika gekommen ist, bereiteten dem deutschen Sportsmann eine herrliche Empfangshundgebung.

Schokoladen Confituren Kaffee	Therese Müller Dresden-N., Wettinerstr.
-------------------------------------	--

ist und sich infolge dessen der Keller mit Gas gefüllt hat, das schließlich durch einen unglücklichen Zufall zur Explosion kam. Der Schauspieler der furchtbaren Explosionkatastrophe in der Kirchstraße war am Montag nachmittag das Ziel einer wahren Wüstenwanderung. Das Unglücksgeschehen ist nach wie vor in weitem Umfange abgeklärt. Aus allen Häusern der Kirchstraße hörte man Rufen und Schreien, und Tücher von Fensterbänken mit Boden- und Fensterstößen stoben allenthalben umher. — Die Aufräumungsarbeiten in dem zusammengefallenen Hause bereiten große Schwierigkeiten. Die Feuerwehr und Vertreter der Baupolizei haben festgestellt, daß die Grundmauern an mehreren Stellen Risse aufweisen, die vom Keller bis zum 1. Stock gehen. Am Dienstag wird mit den notwendigen Stützarbeiten begonnen werden.

### Der Strafantrag im Revisionsprozess Grans

Hannover, den 19. Januar.

Der Staatsanwalt Dr. Wibe beantragte nach einem Plädoyer von 2 1/2 Stunden gegen den Angeklagten Grans in den beiden Fällen Honnappel und Wittig eine Zuchthausstrafe von acht Jahren zu erkennen und diese in Anbetracht der Jugend des Angeklagten in eine Gesamtsstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus zusammenzufassen, ihn ferner mit Rücksicht darauf, daß der Vermögensverlust seiner Angehörigen beträchtlich war, die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre abzurufen, ihn unter Polizeiaufsicht zu stellen, sowie die gesamte Untersuchungshaft anzurechnen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Teich, beantragte in seinem dreieinhalbständigen Plädoyer die Freisprechung des Angeklagten von allen Punkten der Anklage, wobei er es dem Staatsanwalt überließ, eine neue Anklage wegen Kuppelei zu erheben. In den Spätsitzungen wurde die Verhandlung auf heute vormittag verlegt. Mit der Urteilsverkündung wird in den Mittagsstunden gerechnet.

### Der Ehrgeiz des Raubmörders

Ein Rekord in Einbrüchen

Reichenberg, 19. Januar. Der brüchigste Massenmörder Friedrich Kraja aus Ruttendorf, der nach seiner Aburteilung hart, treibt bei der Unternehmung in der zynischsten Weise mit den Gerichtsbehörden Scherze. Er hat noch immer alle ihm nachgewiesenen Verbrechen gelugnet, hingegen hat er freiwillig sich zum König der Diebe und Einbrecher gestempelt. Er hat nämlich eine Unmenge großer und leichterer Einbrüche, die sich über ganz Böhmen erstrecken, gestanden. Er legt einen besonderen Ehrgeiz hinzu, daß er mit der Ziffer von rund dreihundert in einen Rekord aufgestellt hat. Er erklärte, jene Verbrechen, die er nicht verüben konnte, vergraben zu haben. Auf das Drängen, er möge die Plätze verraten, gab er einen bei Nepomuk an. Man grub dort nahe der Kapelle und fand tatsächlich silberne Uhren und Geld. Kraja erklärt aber, das sei sein kleinster Schatz. Er beansprucht in zynischer Weise zehn Prozent der Schätze, die er dann nennen wolle. Ihn würden diese zehn Prozent genügen, um sein künftiges Leben unterhalten zu können.

schen Verbänden vereinigt. Kurzweilensender und -empfänger hat, die sich zum Ziele gesetzt haben, mit Wellen unter 1000 Meter zu arbeiten. Die Veranstaltung war außerordentlich stark besucht. Zum Präsidenten des Deutschen Funktechnischen Verbandes wurde Prof. Dr. Claus gewählt.

### Vortragsreihe des Leipziger Senders

Mittwoch, 20. Januar.

- 4.00—5.00 nm.: Nachmittagskonzert der Dresdner Sende-stelle. Mitwirkende: Arno Behreuther (Bariton), Emil Mänger (Klavier).
- 5.00—6.00 nm.: Funkzeitungsmann. Heberttragung von Hamburg aus. — S. Andertbeater von Hans Bodenstedt, Fieder von E. Krüger. — 2. W. D. Ein Hund fällt vom Himmel.
- 6.45—7.00 nm.: Kaufs-Richtlinien.
- 7.00—7.30 nm.: Vortrag: Kurt Polier, Oberlehrer an der Real- Taubstummen-Schule Leipzig: „Erbrede und Gedächtnisreden und ihre heilpädagogische Behandlung.“
- 7.30—8.00 nm.: 4. Vortrag (von Dresden aus) des sächs. Arbeits- und Wohlstandsministeriums: Oberregierungsrat Dr. Gerth-Dresden: „Wie kann den geistig ärmsten Kindern unseres Volkes geholfen werden?“
- Programm der Mitt-Deutschlichen Vespergesellschaft Weimar für beide Welter.
- 8.15 nm.: Mozart-Abend. Mitwirkende: Elisabeth Augmann (Sopran), Otto Braun (Fiedel), Fritz Zimmermann (Oboe), Edwin Müller (Fagott), Albert Weiß (Klarinette), Georg Seibel (Horn), Dr. Ernst Rätz (Klavier). — 1. Konzert für Fiedel und Klavier. — 2. Zwei Arien aus der G-Moll-Messe: a) Andante; b) Et incarnatus est, mit obligater Fiedel, Oboe und Fagott. — 3. Der Leber: a) Cantate; b) Abendempfindung; c) An die Einsamkeit; d) An die Hoffnung. — 4. Cantate für Oboe, Klarinette, Horn

und Fagott (1910 aufgefundenes Werk, nicht gedruckt). a) Adagio; b) Allegro; c) Menuetto; d) Adagio; e) Polacca; f) Presto.

Anschließend (etwa 9.30 nm.): Pressebericht und Sport-Tunten.

## Inventur-Verkauf

Wilsdruffer Str. 9 **Bialla** Dresden.  
via 4-6 Gebr. Klöber Wettinerstraße 13

**zu fabelhaft billigen Preisen**

**Oberhemden 2<sup>95</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>90</sup>**

**Kragen 3 st. 1<sup>00</sup>**

**Selbstbinder von 95 Pfg. an**

**Trikotagen, Klubwesten**

Benützen Sie diese nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit!







# Zentrum und Wirtschaftskrise

Die Generalversammlung der Handels- und Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspartei.

Zu ihrer ersten Generalversammlung traten am Mittwoch, den 18. Januar 1926 die Handels- und Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspartei im Saal des Vereins Deutscher Ingenieure zu Berlin zusammen. Die Tagung, der nicht nur aus Parteimitgliedern, sondern auch aus allgemein wirtschaftspolitischen Gründen eine besondere Bedeutung beigemessen ist, war von Delegierten aus allen Teilen des Landes außerordentlich gut besucht. Den Vorsitz führte der Reichstagsabgeordnete Dr. ten Hompel, der in seiner Begrüßung auf die Bedeutung der Arbeit dieser Beiräte ganz besonders hinwies. Aus dem Bericht des Generalsekretärs, des Dr. Föns, Berlin, erstattete, ist folgendes hervorzuheben:

Die heutige Lage der Wirtschaft ist nicht eine Folge der Abfall- und Kapitalkrise, der Kreditpolitik der Reichsbank, der technischen Rückständigkeit der deutschen Industrie, des schließlichen Arbeitswillens der deutschen Arbeiterschaft — jede einzelne Erscheinung für sich betrachtet — sondern das Ergebnis der letzten zwölf Jahre. Dieser Zustand macht es der Wirtschaft nicht möglich, ihre Aufgaben voll und ganz zu erfüllen. Das wird sie erst dann wieder tun können, wenn sie mit Ertrag arbeitet. Ziel muß deshalb sein, die Rentabilität wieder herzustellen. Zwei Wege führen dahin: den ersten müssen Unternehmer und Arbeiter zum Teil einzeln, zum Teil gemeinsam beschreiten, den zweiten hat der Staat unter Mitwirkung der in der Wirtschaft Tätigen zu gehen.

In der ersten Kategorie steht zunächst ein Befahren von Unternehmer und Arbeiter um das Werk. Das heißt eine Arbeitsgemeinschaft beider ein, um das beste herauszuholen. Der heutige Zustand ist — wie unter allen Gesichtspunkten betrachtet — so auch unter dem der Ertragsfähigkeit ein unheilbarer. Welchen Wert wir gerade diesen Erscheinungen zumessen, erhellt am besten aus unserer Tagesordnung, die zwei Referate aufweist, die sich mit diesen Dingen befassen. Neben diesen mehr sozialen Verhältnissen müssen unter diesem Gesichtspunkt auch Normalisierung, Kapitalisierung und Rationalisierung, sowie die Technik und Organisation der einzelnen Werke als auch ihre Zusammenschlüsse in Kartelle, Trusts usw. genannt werden.

Die zweite Kategorie, die im wesentlichen Staatsaufgaben umfaßt, enthält für die Rentabilität der Werke sehr wichtige Dinge. Im Vordergrund steht die Steuerpolitik. Da man im Jahre 1924 nicht früh genug von den Notverordnungen abging, sind wir erst heute wieder bei Veranlagung und rechnerischer Bewertung. Die Folgen dieser falschen Politik, vor der wir uns dringende warnen müssen, haben sich mit aller Deutlichkeit herausgestellt. Diese Steuerreform 1925 brachte viele Vorteile, neben der erwähnten Veranlagung und einheitlichen Bewertung die Oeffentlichkeit der Finanzverwaltung durch eine gute Steuerpolitik; sie behält aber auch noch viele Nachteile bei. Ein endgültiges Urteil ist erst möglich, wenn man ihre Auswirkungen im Laufe dieses Jahres erkennen kann. Meines Erachtens kommen geringere Einnahmen in Frage, auf die sich Reich, Länder und Gemeinden bereits heute einrichten müssen, um vor Ueberforderungen gesichert zu sein. Die nächsten Ziele der Steuerpolitik müssen sein, der Steuerreform des Jahres 1925 eine gute Finanzreform folgen zu lassen.

Ebenso wichtig wie die Steuerpolitik ist im Hinblick auf das gesteckte Ziel die Sozialpolitik. Ohne Rentabilität der deutschen Betriebe gibt es auf die Dauer keine Fortführung der Sozialpolitik; deren Durchführung erachtet wir für unbedingt notwendig. Gerade aus dem Grunde bebauern wir gewisse Ueberforderungen. Das augenblickliche Ausmaß halten wir als das Höchstmögliche an ertragenden. Die im Sommer vorgenommene Sanierung war notwendig, um wieder in stabile Verhältnisse zu kommen. Die fehlende Erwerbslosenfürsorge muß unter allen Umständen durchgehalten werden. Dagegen scheint es zweifelhaft, ob der augenblickliche Zeitpunkt geeignet ist, die Arbeitslosenversicherung einzuführen.

Für die künftige Regelung der Arbeitszeit bzw. Rationalisierung des Arbeitsganges müssen wir darauf hin, daß wir wegen der bei uns vorhandenen schlechten Kapital- und Naturverhältnisse besonders im Nachteil sind, wenn wir unseren dritten Produktionsfaktor: Arbeit festlegen. Wir halten eine Rationalisierung ohne eine vorhergehende der anderen großen Industriezweige für ausgeschlossen.

Die dritte Gruppe von Staatmaßnahmen umfaßt das weite Gebiet der Wirtschaftspolitik. Dabei handelt es sich im wesentlichen heute um eine Behebung der Abfallkrise. Handelsverträge, Exportversicherung usw. sind solche. Die staatliche Subvention Englands und der Dumping valaischerer Länder, insbesondere Frankreichs wirken dem entgegen. Hier liegt eine der wichtigsten Aufgaben der von uns verlangten Enquete-Kommission und der kommenden Wirtschaftskonferenz.

Eines der wichtigsten Kapitel der Wirtschaftspolitik ist heute die Kreditpolitik. Die Diskontierung zwischen Verlangem und möglichem Kredit wird auch weiterhin groß bleiben. Die Reichsbank ist nicht in der Lage, sie zu beheben. Sie ist in erster Linie Währungsbank. Aus diesem Gesichtspunkt heraus

# Offizier und Volksstaat

In diesem Thema erhält die „Königliche Volkszeitung“ von einem ehemaligen Offizier die folgenden Ausführungen, die nicht nur im Rheinlande Beachtung verdienen:

Der Deutsche Offiziersbund verfaßte in den letzten Wochen Verordnungen, die zum Eintritt bzw. zum Wiedereintritt in den Bund auffordern. Auch in Köln hat unmittelbar nach der November 1918 erfolgten Gründung eine Ortsgruppe von ansehnlicher Stärke bestanden, die aber nicht lange nachher auf Grund eines Beschlusses der Befehlshaberbehörde aufgelöst werden mußte. Im Hinblick auf die große Sympathie, die der D. O. B. in Köln auch in solchen Kreisen genöß, die ihm nicht beruflich nahestanden, muß es bedauert werden, daß die Art der Werbung, wie sie jetzt erfolgt, geeignet sein dürfte, nicht nur diese Sympathien zum großen Teil zu erhalten zu lassen, sondern auch Spaltung und Uneinigkeit unter denen zu säen, die dem Bunde angehören bzw. angehört haben und nun wieder zum Eintritt aufgefordert werden. Das Wechselt, das die Berliner Bundesleitung dem Verordnungsbeleg, stellt eine Reihe von Voraussetzungen und Bedingungen für die Zugehörigkeit zum Bunde auf, die früher nicht bestanden haben, zum mindesten tatsächlich nicht laut gemordet sind. Aus ihnen spricht hier und da eine erstaunliche Weltfremdheit. Was soll man z. B. von folgendem Passus sagen:

„Uns alte Offiziere sind der monarchische Gedanke, die stolze Erinnerung an das deutsche Kaiserreich und die zuverlässliche Hoffnung auf eine solche Zukunft im Bismarckischen Geiste, sowie die unerschütterliche Treue zu den ehrwürdigen Reichsfarben Schwarz-rot-gold. Wer diese Gefinnung nicht hegt, gehört nicht in unsern Bund.“

Zunächst, was heißt: „uns alte Offiziere“? Will die Bundesleitung selbst damit einen Gegensatz zwischen älteren und jüngeren konstruieren? Ob auf die Dauer für das deutsche Volk die Monarchie oder die Republik die geeignete Staatsform ist, das ist eine Frage, über die wohl abweichende Meinungen erlaubt sind. Die Tatsache ist wohl unbestritten, daß auch das monarchische System keine Fehler und Nachteile hatte. Nach allem, was wir vor 1914, in Krieg, Umwälzung und Nachkriegszeit erlebt haben, ist es sehr wohl denkbar, daß eine nicht kleine Anzahl von aufstrebenden Männern, denen das Wohl und Wehe des Vaterlandes über Personen und Parteien steht — und darauf kommt es doch wohl an! — heute die Ueberzeugung haben, daß nach solchen Erlebnissen von grundsätzlicher Bedeutung und Tragweite, in denen das ganze Volk Schatomben an Bluts- und Eigentumsopfern gebracht, dieses Volk auch einen geschichtlich begründeten und moralisch unbedingt vertretbaren Anspruch darauf erworben hat, künftighin an der Gestaltung seiner Geschicke maßgeblich beteiligt zu sein. Sollte es nicht möglich sein, auch in einer Republik Offiziere zu sein mit der Ueberzeugung, daß diese Staatsform mindestens so treuer und gewissenhafter Offiziere bedarf wie die Monarchie? Was ist's denn mit unseren Reichswehroffizieren? Die haben doch den Treueid auf die republikanische Verfassung geleistet.

Eine weitere noch unverständlichere Voraussetzung für die Erwerbung der Mitgliedschaft wird in folgendem aufgestellt:

Der D. O. B. fordert von seinen männlichen Mitgliedern, daß sie an den Ehrauffassungen der alten Wehrmacht, wie sie in der unvergänglichen Einführungsurkunde Kaiser Wilhelms I. vom 2. Mai 1874 niedergelegt sind, unverbrüchlich festhalten. Deshalb sind sie sühnungsmäßig der im Geiste dieser A. A. O. handhabenden Ehrengerichtbarkeit des Bundes unterworfen. Das Ehrengericht ist in der von vielen Offizier-Verbindungen für ihr Ehrengericht übernommenen Ehrengericht-Ordnung des Bundes (E. S. O.) bis in alle Einzelheiten geregelt.

Schon im Frieden haben viele Offiziere schwer unter dem Dilemma gelitten, in das sie als Christen geraten mußten, wenn sie mit der von reinem berufständlichen Kastengeist konstruierten und überwachten Ehrengerichtbarkeit zu tun kamen. Aber haben wir denn den Weltkrieg nicht als ein einziges Volk von Brüdern geliebt? Hat man, zumal uns jüngere Offiziere, nach unserer Ansicht vom Ehrengericht getragt, als man uns zu „Sturmleutnants“ machte, die in vorberiteter Linie die auszuhebenden Sappan vorzeichnete? Kann man sich vorstellen, daß Leute, die heute solche Bedingungen aufstellen, im Kriege wirklich zusammen mit dem „Mann aus dem Volke“ im Granatrichter liegen und mit ihm den letzten Zwickack aus dem gemeinsamen Brotbeutel und den letzten Schluck aus der gemeinsamen Feldflasche teilen? Man weiß ja, daß die Ueberheblichkeit des „Standesbewußtseins“, der „Ehrlichkeit“, bei einzelnen Exemplaren nie ausgebrochen ist. Sind denn diese Leute tonangebend im D. O. B. oder hat der Offiziersbund als Ganzes verstanden, daß er während vier langer und blutiger Jahre mit dem „Volk“ Treue um Treue getauscht hat? Daß der „Kamerad Ruchkeller“ oder „Mejerist“ oder „Landssturmmann“ unter Einfluß des eigenen Lebens manchen Standesgenossen von der schlaffen Jakultät aus der Feuerlinie getragen hat? Trauen wir das „blaue“ Blut so rot wie das „gewöhnliche“; die Kämpfer mußten und wissen das. Warum also heute, nachdem die Gefahr vorbei, wieder kastenmäßige Abfälligkeit?

Was soll das ganze? Nach allen wiederholten Zusätzen der hinter uns liegenden Jahre braucht der deutsche Volksheld vor allem Ruhe, Sammlung, Konsolidierung. Dazu könnte der D. O. B. erheblich beitragen und zugleich einer viel größeren Zahl von Anhängern, die ebenso gute Soldaten und Offiziere waren, wie sie jetzt gute Deutsche sind, die Mitarbeiterschaft ermöglichen, wenn die Leitung darauf verzichtete, solche Bedingungen zu stellen, die nur den Eindruck erwecken können, daß hier für einen Stand eine Extramurk geübt werden soll. Gerade der Offiziersbund, dem die Führer des verlorenen Weltkriegs angehören, sollte heute in dieser Beziehung doppelt verpflichtet sein; oder will man denen recht geben, die aus dem Aufruhr unter der Einladung „Für Stand und Vaterland!“ herausgerufen worden, daß der D. O. B. heute den Stand über das Vaterland setzt...?

# Die Goldwäher am Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska. Von Emil Droosberg.

Copyright durch Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig 1925.

(11. Fortsetzung.)

Eicher wunderte sich daher auch nicht, daß er keinen der anderen Passagiere auf dem Deck gewahrte. Als er aber an dem Schornstein vorbeikam, sah er, daß er doch nicht allein war. In der Ecke, die dieser mit dem Aufbau über dem Maschinenraum bildete, sahen ein Mann und eine Frau, die offenbar in eifrigem Gespräch waren, das sie aber unterbrachen, als Eicher an ihnen vorbeikam. Trotz der dort herrschenden Dunkelheit hatte er die beiden erkannt. Die Frau, oder besser wohl das Mädchen, war die zweite Miß Malony, die er eigentlich als krank in ihrer Kabine vermutet hatte. Den Mann kannte er unter dem Namen Lynn. Er war ihm bereits allabendlich im Bar-Raum durch seinen ungeschlagenen Körperbau, den brutalen Ausdruck seines hartlosen Gesichts und sein gedruckvolles, recht haberes Benehmen den anderen Gästen gegenüber unangenehm aufgefallen. Er war der Typus, den der Amerikaner als „Bully“ bezeichnet, ein Wort, das aller Wahrscheinlichkeit nach von „Bulle“ abgeleitet ist, dessen Eigenschaften der Typus besonders verkörpert.

Eicher war an den beiden vorbeigegangen, ohne ihrer Anwesenheit hier irgendwelche Bedeutung beizulegen. Das änderte sich aber, als er auf seinem Rundgange um das Deck auf der gegenüberliegenden Seite des Schiffes in der ersten Ecke eine Männergestalt regungslos sitzen sah, deren Absicht, hier den Raucher zu spielen, unerkennbar war. Zuerst hatte er den Mann nicht erkannt. Als er aber näher kam, hob dieser sein Gesicht aus dem aufgeschlagenen Kragen seiner Pelzjacke und legte einen Finger bedeutungsvoll an die Lippen.

Es geschah keinen Augenblick zu früh, denn Eicher war gerade im Begriff gewesen, seinen Freund Kane — denn diesen hatte er zu seiner Ueberraschung in dem nächsten Raucher erkannt — anzurufen, unterdrückte den Ruf aber noch rechtzeitig und schritt wortlos an ihm vorbei. Er kannte die Gewohnheiten dieses Mannes und wußte, daß, so seltsam sein Verhalten auch manchmal schien, er

immer ausgezeuete Gründe dafür hatte. Er hielt es deshalb auch für das Richtige, nachdem er auf der Windseite noch einmal an dem Saare vorbeigekommen war, mit einem Schütteln des Oberkörpers, als ob ihm der Aufenthalt an Deck zu kalt sei, über die Treppe nach den unteren Räumen zu verschwinden.

Erst am nächsten Abend sah Eicher, der den Tag über sehr beschäftigt gewesen war, Mr. Henry Kane, Wenzenturer und Spekulant, wieder. Er lag in der Bar allein an einem Tische, etwas abseits von den übrigen Gästen. Hier herrschte der gewöhnliche laute Betrieb, und man mußte den Aufenthalt in dem gut durchwärnten Raume um so angenehmer empfinden, wenn man dem Brüllen der Dampfmaschine lauschte, die ein kalter Wind draußen mit harter Faust gegen die festverschraubten runden Schiffsfenster schlug.

Eicher trat, als er gerade einen Augenblick unbeschäftigt war, an ihn heran.

„Kun?“ fragte er.

„Kun?“ fragte Kane gleichmütig zurück.

Er meinte, daß Kane nicht geneigt war, ihm mit Mitteilungen irgendwelche entgegenzukommen, und wählte jetzt den direkten Weg, indem er sagte:

„Sie scheinen sich für diese andere Miß Malony lebhaft zu interessieren?“

„Warum nicht? Sie für die eine, ich für die andere“, erwiderte Kane, indem er bedächtig seine Pfeife an seiner Stiefelspitze anstochte und sie von neuem zu füllen begann. „Uebrigens sollte Sie das nicht wundern. Sie haben es doch selbst sonderbar gefunden, daß hier gleich zwei weibliche Wesen sind, die den keineswegs gewöhnlichen Namen Eileen Malony tragen. Und Sie wissen doch, daß mich alles Sonderbare interessiert.“

„Und deshalb haben Sie ihre Unterhaltung mit Lynn belauscht?“

„Haw! Was Sie manchmal für garstige Worte gebrauchen. Ich kann doch nichts dafür, wenn sich die beiden auf der anderen Seite des Schornsteins niederlassen und sich dort unterhalten. Wenn es noch mehr warme Plätze an Deck geben würde, hätten sie sich vielleicht wo anders hingeeßt.“

„Und Sie dann vermutlich auch“, versetzte Eicher trocken. „Geben Sie denn aber nun etwas Interessantes erzählt? Wovon trachen Sie?“

„Oh, nur vom Wetter, mein lieber Junge. Nur vom Wetter. Sie meinen, daß es recht kalt sei und vermuthlich noch kälter werden werde.“

Eicher sah dem andern mit einem brütenden Blick in das völlig gleichgültig erscheinende Gesicht. Es war ihm klar, daß dieser etwas Bedeutames erlautet haben mußte. Das bewies schon der Umstand, daß er nicht bereit war, ihn schon jetzt darüber ins Vertrauen zu ziehen. Er kannte schon Kanes Gewohnheit, alles zu seiner Zeit zu tun, und die hielt dieser im gegenwärtigen Falle augenscheinlich noch nicht für gekommen. Uebrigens konnte er auch die Unterhaltung mit ihm nicht verfolgen, denn er wurde von andern Gästen gerufen, und eben trat auch Eileen ein und schritt mit ihrer Geige nach einem kleinen Bodium, von wo aus sie mit entsprechenden Pauken die Gäste ihr Spiel hören ließ.

Die laute Unterhaltung schwieg sofort, die Achtung vor einer Lady, die die Amerikaner aller Klassen beherrscht, machte dies selbstverständlich.

Nur einer der sternförmigen Mann, der unter dem Namen Lynn bekannt war, schien keine solche Rücksichtnahme zu kennen. Er sah dicht vor dem Bodium mit einem oder zwei anderen an einem Tische, und während Eileen die Geige ansetzte, rief er ihr mit einer rauhen, halb heiseren Stimme zu:

„Na, Mädel, nun spiel uns mal die Washington Volt, oder den Yankee-Doodle, oder sonst was Lustiges und nicht immer solch langweiliges Zeug, bei dem man vor lauter Kunst keine Musik hört!“

Eine der Gäste lachte, mehrere tiefen aber unwillig: „Nahe!“

Eileen war tief errötet, tat aber das Richtige, was sie unter den Umständen tun konnte, indem sie keine Notiz von dem Manne nahm. Sie hatte ja schließlich gewußt, daß sie hier nicht die Zuhörer finden würde, vor denen sie in ihren Konzerten zu vielen gewohnt war. Das gehörte eben zu den Unannehmlichkeiten, die sie mit ihrem Wagner übernommen hatte. Sie hatte dieser Tatsache aber, wie sie glaubte, bei der Zusammenstellung ihrer Spielfolge ausreichend Rechnung getragen. Nur die ganz banalen Sachen zu spielen, konnte sie sich nicht erträulichen, denn es befanden sich auch gebildete Leute unter den Zuhörern, und die Ungebildeten hatten keinen Anspruch darauf, daß nur ihre unkultivierter Geschmack berücksichtigt würde.

(Fortsetzung folgt.)



# Sozialpolitische Umschau

## Das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer u. Arbeitsgeber

Ueber diese gerade unter den schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ganz außerordentlich bedeutsame Frage sprach auf der Generalversammlung der Handels- und Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspartei, über die wir bereits berichtet haben, Rechtsanwalt Kammerer, Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages.

In den Anfang seiner Betrachtungen stellte er den Satz, daß der Arbeitsgemeinschaftsgedanke von ihm und allen Zentrumsangehörigen als ein soziales, ethisches und christliches Problem aufgefaßt und nach diesen Grundrissen auch behandelt würde. Es wäre zu bedauern, daß die erste, sämtliche industriellen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen umschließende Zentral-Arbeitsgemeinschaft des Jahres 1918 schon nach einigen Jahren der Auflösung verfiel. Die Folge dieses Verlustes jeder Möglichkeit, drängende sozialpolitische Fragen in gegenseitiger offener Aussprache zu behandeln, hätte zu Mißverständnissen auf beiden Seiten geführt, die schließlich das Wort von der sozialen Reaktion ins Leben gerufen hätten. Aber jeder Kampf zwischen den Trägern unserer Wirtschaft, den Unternehmern und Arbeitern könne nur dann nützliche Ergebnisse zeitigen und wäre nur dann zu billigen, wenn es sich darum handelte, in einer gesunden, normal arbeitenden Wirtschaft einen richtigen Ausgleich zwischen den überhöhten Spitzenforderungen beider Teile zu erringen. Heute jedoch in einer Zeit allgemeiner höchster Verwirrung und schwerster wirtschaftlicher Depression mühten die Methoden des Kampfes und der Gewaltanwendung zu einer Vermehrung der schon bestehenden Schäden führen.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Arbeiterschaft bestiehe Empfinden für eine friedliche und ausgleichende Regelung der Arbeitsverhältnisse. Dieses Empfinden werde jedoch leider vielfach durch einen Teil der politischen und gewerkschaftlichen Führer getrübt. Kechnlich liegen die Dinge bei den Unternehmern. So mehren sich die Streitfälle und beide Teile riefen nicht selten nach staatlichem Eingriff. Nur zu oft seien jedoch amtliche Schlichtungsversuche gegen das wirkliche wirtschaftliche Interesse des Arbeiters, und ebenso zahlreich auch der Unternehmungen als Wirtschaftshörner ausgefallen.

Von Jahr zu Jahr wüchsen daher die Spannungen, die Arbeiter und Unternehmer voneinander trennen. In Wahrheit verlangten jedoch unsere heutigen geradezu unhaltbaren Verhältnisse und die großen Aufgaben der Zukunft eine Befriedigung der Arbeitsverhältnisse in weitestgehendem Umfange, damit endlich der Boden gewonnen werden könnte, auf dem trotz aller materiellen Hemmnisse wieder ein geordnetes wirtschaftliches Arbeiten vor sich gehen könnte.

Diese unerläßliche sozial- und staatspolitische Voraussetzung zu schaffen, sei umso dringender, als die politischen Tendenzen gewisser Parteien rätselhaft und zum mindesten wirklichkeitsfremd zu sein schienen. Im Gegensatz zu den egoistischen Einstellungen dieser politischen Gruppen hätte die Zentrumspartei den vollen Ernst der Lage seit langem erkannt und sich schon frühzeitig, zum Teil gestützt auf ihre Handels- und Industriebeiräte, mit den wirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart und den Möglichkeiten einer annehmbaren Lösung weitergehend befaßt. Wenn die Zentrumspartei auch sehr gewichtige und klare Richtlinien auf den verschiedenen Gebieten der öffentlichen Finanzverwaltung der allgemeinen Wirtschaftspolitik und ähnliches mehr aufgestellt habe, deren unmittelbare Bedeutung für die Gestaltung unserer gegenwärtigen Wirtschaftsführung groß sei, so liege doch im Augenblick das Gebot der Stunde darin, trotz wachsender Arbeitslosigkeit und schwerster Krise zu einer Interessengemeinschaft der Arbeiter und Unternehmer zu gelangen. Selbst die Erhaltung unserer Währung, die einen geordneten Produktionsgang zur Voraussetzung habe, hänge ab von einer gesunden Zusammenarbeit zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft.

Den Weg hierzu müßten beide Teile beschreiten. Der Redner gab dabei klar zu erkennen, daß vielfach der Arbeitnehmer Kraft seiner wirtschaftlichen Stellung und geistigen Bildung den ersten Schritt tun könne und müsse, um die Verbindung von Mensch zu Mensch herzustellen. Er tritt nicht dafür ein, daß die jeweiligen Organisationen solche Abkommen vorbereiten und abschließen sollten. Dies sei überdies im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge innerhalb der Vereinigung der Arbeitgeberverbände zunächst wohl auch erschwert. Im übrigen befürchte er auch, daß die Funktionäre beider Gruppen diesen Bestrebungen mitunter mehr hinderlich als förderlich sein könnten. Er trat deshalb dafür ein, daß sich die unmittelbar im Produktionsprozeß Tätigen selbst zusammenfänden.

Die Frage einer neuen Arbeitsgemeinschaft sei nicht nur theoretisch erwogen, sondern auch bereits praktisch behandelt. Der Redner legte dar, welche Schritte unternommen worden seien, um die auf christlichem Boden stehenden Unternehmer und Arbeiterführer zusammenzubringen.

Schon im Jahre 1924 hätten derartige Besprechungen in diesen Kreisen stattgefunden, ohne jedoch erfolgreich zu sein. Ueberzeugt von der Notwendigkeit, zu diesem Ausgleich zu kommen, hätten auch im vorigen Jahre sehr eingehende Verhandlungen zwischen christlichen Unternehmern und Arbeiterführern unter wertvoller Mithilfe der hohen Geistlichkeit stattgefunden und zu einem Ergebnis geführt. Ende vorigen Jahres sei die erstrebte Einigung in manchen grundsätzlichen Fragen gelungen, so daß jetzt wenigstens die auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden beiden Gruppen dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft wieder nähergekommen seien.

Es sei zu begrüßen, daß auch in Oesterreich auf dem gleichen Boden und in der gleichen Zielsetzung gearbeitet werde, wie das ein entsprechendes Hirtenschreiben des österreichischen Episkopales anzeige. Voraussetzlich würde auch in Deutschland eine Verlautbarung zu diesem Problem von kirchlicher Seite aus erfolgen.

Hinsichtlich der formalen Seite bemerkte der Redner, er sei nicht für eine organisierte Bindung, die starre Verhältnisse

## Aufwertungsgesetz und Gewissen

Im Januarheft der Stimmen der Zeit wird die gewiß brennende Frage aufgeworfen: Kann der Schuldner vor Gott und seinem Gewissen sich auf die Aufwertungsbeschränkungen des Gesetzes vom 17. Juli 1925 berufen und eine über das gesetzliche Maß hinausgehende Aufwertung verweigern? Aus der Antwort, die W. v. Kell-Breuning S. 3. auf diese Frage gibt, sei folgendes herausgehoben:

Der Schuldner wird von vornherein geneigt sein, für sich geltend zu machen, daß er das Gesetz auf seiner Seite habe und guten Gewissens sich an das Gesetz halten könne: Rechtsfragen fallen in den Zuständigkeitsbereich des Staates, und die staatliche Regelung rechtlicher Fragen binde auch das Gewissen. Der Gläubiger, der mehr fordere, als nach dem Gesetz ihm zustehe, mache sich einer Unberechtigtkeitsklage schuldig. Ohne Frage sind Rechtsfragen der staatlichen Gesetzgebung unterworfen; aber der Staat bezieht kein schrankenloses Verfügungsrecht über die Rechtsverhältnisse seiner Bürger untereinander. Nur insoweit ein, wenn auch nicht zwingendes, so doch überwiegendes Interesse des Gemeinwohles vorliegt, ist es dem Staate erlaubt, in die private Rechtssphäre einzugreifen. Nun ist ein schlechthin zwingendes Interesse des Gemeinwohls, die Rechtshilfe in Geldwertungs-Rechtsfragen zu beschränken, nicht zu leugnen; die gesetzliche Verlegung derjenigen Rechtshilfe, zu der die staatlichen Organe selbst beim allerbesten Willen sich nicht imstande sehen, ist als berechtigte staatliche Notstandsmaßnahme wohl anzuerkennen. Der staatliche Richter wird daher im Gewissen verpflichtet sein, sich nach diesem Gesetz zu richten. Ein Urteil, durch das er einen Aufwertungsanspruch, dem das Gesetz die Klagebarkeit und Vollstreckbarkeit versagt, dennoch die Vollstreckbarkeit zuerkennen würde, wäre als gegen ein gültiges Gesetz verstoßend nichtig; der obliegende Teil dürfte im Gewissen ein derartiges Urteil nicht zu seinen Gunsten in Anwendung bringen. Dagegen ist in gar keiner Weise auszudenken oder einzusehen, welches Interesse des Gemeinwohles es erfordern könnte, daß nicht nur die Rechtshilfe, sondern die rechtlichen Ansprüche beschränkt werden. Ist es aus technischen oder andern Gründen dem Staate nicht möglich, durch seine Rechtspflegeorgane die Aufwertungsansprüche prüfen und ihre Treue und Glauben entsprechende Höhe feststellen zu lassen, so folgt doch daraus keineswegs, daß der Staat deswegen diese Ansprüche zu seinen Gunsten enteignen oder zum Vorteil des Schuldners ganz oder teilweise erlassen könne. Wenn der Staat sich genötigt sieht, seine Rechtshilfe zu verjagen bzw. auf die Beibringung einer Minimalquote zu beschränken, dann muß er allerdings gleichzeitig auch die gewalttätige Selbsthilfe verwehren, denn die Freigabe der gewalttätigen Selbsthilfe bei Verjagung der staatlichen Rechtshilfe bedeutete

schaffen könne und dem raschen Lauf der Dinge heute nicht mehr gewachsen sei. Im Interesse des Wohlergehens unseres Landes und der Sicherung des sozialen Friedens wünscht er, daß nach dem Bekenntnis zur Arbeitsgemeinschaft von Seiten der christlichen Gruppe der gleiche Gedanke in umfassender Weise bei allen Unternehmern und Arbeitern einer Vermittlung zugeführt werden möge.

Im Anschluß an dieses mit außerordentlichem Beifall angenommenen Referat entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, an der sich Mitglieder aus allen Bezirken des deutschen Reiches beteiligten. U. a. sprachen die Herren: Wohlfahrt aus Baden, Schleich aus Kassel, Minou aus Berlin, Lang aus Offenbach, Bürger aus Köln.

Ueber die bisherige Wirtschaftspolitik, insbesondere die Kreditpolitik wurden von einigen Seiten lebhaft Klagen vorgebracht. Alle Diskussionsredner gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, die Hauptfrage sei jetzt, Arbeit zu schaffen. Demgegenüber müsse alles in den Hintergrund treten. Zu diesem Zwecke sei die Wiederbelebung des Baumarktes das beste Mittel. Die verschiedensten Vorschläge wurden nach der Richtung hin gemacht. In die Diskussion griff auch der Reichsarbeitsminister Herr Dr. Brauns ein, der sich in längeren Ausführungen über die in der Diskussion berührten sozialpolitischen Fragen äußerte. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Interesse entgegengenommen.

Nach fast fünfständiger Beratung wurde die Versammlung, die von allen Seiten als eine eindrucksvolle und außerordentlich gelungene bezeichnet wurde, geschlossen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß ein Vorlandmitglied der Allgemeinen K. K. Werkgewervereinerung, den Haag, Herr G. F. Houben in Erwiderung deutscher Besuche in Holland den ganzen Verhandlungen hier beizuwohnt.

## Die Wiederaufnahme der Bautätigkeit

Im Reichstag ist folgender von der gesamten Reichstagsfraktion unterstützter Antrag des Zentrums eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: die Reichsregierung zu ersuchen, gegebenenfalls in Anwendung des Artikel 10 Ziffer 4 der Reichsverfassung, Maßnahmen zu treffen, die die Wiederaufnahme der Bautätigkeit, namentlich von Neubauwohnungen, mit Eintritt der für die Bautätigkeit günstigen Jahreszeit in vollem Umfange ermöglichen und gleichzeitig Vorschläge vorzulegen, welche die Finanzierung der zur Beseitigung der dringlichsten Wohnungsnot erforderlichen Anzahl von Neubauwohnungen sicherstellen.

1. Hierbei ist festzustellen, daß  
1. die Gemeinden verpflichtet werden, a) den für den Wohnungsbau erforderlichen Grund und Boden im Bedarfsfalle zu beschaffen und zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung stellen, um die Anträge einer erträglichen Rate zu ermöglichen; b) bei der Berechnung der Aufbereitungskosten und Anlieger-

den Bürgerkrieg, ja den Krieg aller gegen alle. Verjagt also der Staat notgedrungen — nicht willkürlich! — die Rechtshilfe, so ist der Gläubiger im Gewissen verbunden, auch der gewalttätigen Selbsthilfe sich streng zu enthalten. Zuweilen ist er allerdings tatsächlich entsetzt, d. h. schuldig, aber darum doch noch nicht rechtlos. Welchen Nachteil für das öffentliche Wohl, für Gesellschaft oder Wirtschaft, soll es dagegen haben, wenn der Gläubiger ohne Anwendung von friedensstörender Gewalt von seinem Schuldner eine solche Erfüllung der von der Geldwertungs betroffenen Schuld verlangt, wie sie Treue und Glauben, Recht und Billigkeit entspricht? Inwiefern soll es wirtschaftlich untragbar sein, daß derartige Verbindlichkeiten nach Treue und Glauben erfüllt werden? Eine Verzichtung auf die Treue und Glauben, Recht und Billigkeit „untragbar“ sind, ist nicht wert, daß sie besteht! Eine Verzichtung von Vermögenswerten zwischen zwei Beteiligten desgleichen, daß der eine wider Treue und Glauben beabsichtigt, der andere wider Recht und Billigkeit benachteiligt wird, kann niemals im Interesse des Gemeinwohls liegen und insoweit niemals vom Staate rechtswirksam angeordnet werden; ein Gesetz, das dies anordnen wollte, wäre den Begriffen nach eine lex iniusta, ein ungerechtes und darum nichtiges Gesetz. Im höchsten Falle könnte man zugeben, daß der gesetzliche Aufwertungssatz die Vermutung für sich habe, daß im Regelfalle den Erfordernissen von Treue und Glauben nachkommende Aufwertungsmaß dazu stellen, so daß es dem Gläubiger obliege, diese Vermutung zu widerlegen durch den Nachweis, daß und warum im bestimmten Einzelfalle ein abweichendes Maß durch Treue und Glauben erforderlich werde. Nach Art der Entscheidung des Gesetzes erscheint diese Annahme wenig begründet. Man sucht bei Festlegung des gesetzlichen Aufwertungsmaßes nicht nach einem billigen Mittelmaß, sondern nach einer derart bemessenen Obergrenze, daß eine Herabsetzung nur in seltenen, besonders gelagerten Fällen notwendig sein sollte. Mit andern Worten, der gesetzliche Satz hat die Vermutung für sich, nicht ein Mittelmaß, sondern ein Mindestmaß darzustellen, das auch dem leistungsschwächeren und schonungsbedürftigeren bzw. schonungswürdigeren Schuldner — von wenigen, ganz außerordentlichen Fällen abgesehen — getrost zugemutet werden dürfte. Daher wäre vielleicht eher zu sagen: bei einem halbwegs mit heiler Haut aus der Inflationszeit hervorgegangen Schuldner, insbesondere bei demjenigen, dem durch das seinerzeitige Darlehens- oder andere Geschäft Vermögenswerte zugeflossen sind, die sich heute noch, wenn auch nicht unverehrt, bei ihm vorfinden, spricht die Vermutung von vornherein dafür, daß nicht nur seine Leistungsfähigkeit, sondern auch seine Leistungspflicht nach Treue und Glauben über, oft weit über dem gesetzlichen Aufwertungsmaß liegen dürfte.

leistungen, namentlich für die Herstellung von Straßen und sonstigen Einrichtungen, tunlichste Verbilligung herbeizuführen; c) erforderlichenfalls einen bestimmten Teil der für die Finanzierung von Wohnungsbauarbeiten zur Verfügung stehenden Mittel zur Beschaffung von Unternehmern sowie zur Herstellung von Alters- und Behindertenheimen zu verwenden; 2. gewisser Voraussetzungen erfüllt werden hinsichtlich der Aufgaben, welche den Bauherren für die Ausführung der Bauten und ihre Vermietung gemacht werden. Diese Aufgaben sollen sich auf Art, Raumumfang sowie Herstellungsweise der Wohnungen beziehen. Insbesondere sollen sie Vorschriften über die Verwendung von Baustoffen, deren Komlerung und Inpazierung sowie vor allem für die in großem Umfange heranzuziehenden verbilligten Serienbaustoffe enthalten.

II. Es ist gemeinschaftlich mit der Reichsbank zu prüfen, ob die Wohnstättenbank unter Würdigung des Reiches und der Länder im Auslande Kapitalien zum Wohnungsbau aufnehmen kann zwecks Beschaffung der ersten Hypotheken, deren zufällige Verzinsung und Tilgung durch entsprechende Anteile des Aufkommens aus der Hauszinssteuer erfolgen soll.

## Wie die Gemeinden sparen

Der Jahresbericht der Dortmunder Industrie- und Handelskammer über das Wirtschaftsjahr 1925 gibt zum Haushaltsplan der Stadt Dortmund, laut „Rhein. Westf. Zig.“ folgende Vergleichszahlen:

Der Haushaltsplan der Stadt Dortmund schloß im Jahre 1913 mit 19 715 000 Mark (ohne Berücksichtigung der inzwischen erfolgten Eingemeindungen), 1924 mit 55 814 430 Mark ab. Für das Jahr 1925 sieht der Voranschlag 63 333 400 Mark, also 11,5 v. H. mehr als im Vorjahre vor. Der durch Steuern zu bedeckende Höchstbetrag betrug 1913 9 024 800 Mark, 1924 — 13 554 300 Mark, 1925 nach dem Voranschlag 17 900 300 Mark. Die Steigerung in 1925 beläuft sich gegen 1924 also auf 32 v. H., gegen 1913 auf 98 v. H.

Die Gründe ergeben sich aus folgenden Zahlen: 1913 wurden bei der Stadt 954 Beamte und Angestellte ausschließlich der Polizei beschäftigt, die insgesamt 1 612 000 Mark erforderten. Nach dem Voranschlag für 1925 beträgt die Zahl der Beamten und Angestellten, ebenfalls ohne Polizei, 1761 mit einem Gehaltsaufwande von 7 510 000 Mark. Die Bedeutung dieser Ziffern ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung: Zunahme der Bevölkerung seit 1923 — 34,7 v. H., Zunahme der Beamten gegenüber 1913 — 84,6 v. H., Durchschnittseinkommen der Beamten 1913 — 1689,7 Mark, Durchschnittseinkommen der Beamten 1925 — 4264,63 Mark, Steigerung der Gesamteinkommensaufwendungen um 365,8 v. H., Steigerung des Durchschnittseinkommens gegenüber 1913 — 158 v. H. Auf den Kopf der Bevölkerung waren also im Jahre 1913 für Besoldung rund 6,70 Mark aufzubringen, im Jahre 1925 rund 23,30 Mark. Im einzelnen weisen folgende Verwaltungszweige sehr starke Steigerungen auf: Stadterweiterungsamt 91,3 v. H., Friedhöfe 97 v. H., Handelsschulen 178 v. H. und Straßeneinigung und Abfälle 1066 v. H.

Anderswo dürfte man ganz die gleiche bittere Erfahrung machen. Sparen ist uns fremd geworden!



### Heimatkunde

Chemnitz ist kein Ausflugsort, obwohl dort nach dem Dichterspruch die Strümpfe wachsen. Und ein Winterportplatz ist es schon gar nicht. Dennoch mußte ich an diesem Sonntag des Winterportwetters nach Chemnitz fahren. Ausgerechnet —! Und dennoch: Ohne Nutzen habe ich es nicht getan.

Mein Wissen von der sächsischen Heimat ist auf dieser Fahrt um ein beträchtliches vermehrt worden. Vor allem auf der Rückfahrt. Wer sich auf Geduld und Güte trainieren will, der muß den letzten Personenzug von Chemnitz nach Dresden benutzen. Unvergesslich: Friedlich ist die Nacht, und friedlich ist der Zug. Ist die Maschine hinter einer Station eben ins Laufen gekommen, muß schon wieder für die nächste Station gebremst werden. Galt folat auf Halt. Wenn ich es recht überlege, haben wir eigentlich fortwährend gehalten. Was mich wundert, ist nur, daß wir auf die Art überhaupt nach Dresden gekommen sind. Aber bei der Deutschen Reichsbahn ist nichts unmöglich.

Wie habe ich geplatzt, daß es soviel Ortschaften in Sachsen gibt, wie Stationen auf der Strecke Chemnitz-Dresden liegen. Oben denkt du, du bist aus Chemnitz draußen, da wird schon wieder gerufen: Chemnitz! Aber eigentlich soll es Hirschberg heißen. Und wenn du Hirschberg nicht willst, verschnalst dich, schreit dich der Ruf: Hirschberg! Wer soll bei einer solchen Anbahnung weiterkommen?

Aber es wird nicht so schlimm. Was kommt, sind nur Winterportplätze. (Hier ist eine Umsteigestation nach wirklichen Winterportplätzen.) Die Sch-Gemeinschaften bringen Leben in das Abseits. Schützler in der Eisenbahn sind hervorragend dazu geeignet, umzufallen. Immer dem andern auf den Kopf. Schützen, denkt man während, ist: wenn man ein Brett vorm Kopf hat, nimmt man es unter die Füße und schlittert damit in den Waggon. Kein Wunder, daß dieser Sport bei uns jetzt so an Beliebtheit gewonnen hat.

Inzwischen hat draußen der Schaffner seine Lokomotive weitergeschoben, der Zug hat weitergehalten. Auf diese Weise kommt Hirschberg, wo wir von den Bergfahrern frei werden. Statt dessen steht sich eine Dame neben mich, die, hin, sagen wir: transpiriert. Vieles muß der Rensch durchmachen. Müdenhüten, Niederbrücken, Kränzen, Eide Krone. Inzwischen ist die Dame eingeschlafen und lehnt ihre edle Schnauze an meine geduldige Schulter.

Tharandt tönt es erfreulich an mein Ohr. Na endlich, denke ich, Tharandt liegt ja bei Dresden. Gewissermassen ja. Woher da kommt erst noch Solmsberg, dann Freital-Deuben. Und dieses Freital scheint mehr Böhmisches als Berlin zu haben, über eine Weile sind wir in Freital-Borsdorf. Doch und Schwefel über Borsdorf! Wie lange soll ich noch feilschen wie ein Leinwandstück, damit die transpirierende Dame in Frieden schlummern kann? — Plauen, Dresden!

Ach verlosse im Kaufschritt das Gelände der Deutschen Reichsbahn. Siehe, da kommt auch in der gleichen Minute die Linie 10 (etwa um 1/2 Uhr ist). Ah, denke ich, niemand soll auf die Dresdener Straßenbahn schimpfen. Die Eisenbahn mag ja gut sein, um dort Heimatkunde zu lernen. Aber auf der Straßenbahn fliegt man nur so dahin. Da kann man so schön noch ein bisschen einatmen. . . Und so bin ich denn ein bisschen sehr einigeknetet. Was an der Potentillastraße alles aussteigen mußte. Da hieß es denn in der Winterhälfte noch einige zwanzig Minuten zurücklaufen — ein würdiger Abschluß dieser sonntäglichen Fahrt in sächsischer Heimatkunde.

Marabu.

### Dresden

#### Reichsgründungsfeier an der Technischen Hochschule

Dresden, 19. Januar.

Aus Anlaß der Reichsgründung und zur Feier des dies akademisch verarmten sich gestern in der Aula der Technischen Hochschule Rektor, Senat und Professorenkollegium sowie Vertreter der Studentenschaft, ferner eine große Zahl von Ehrengästen, die Spitzen der sächsischen und hiesigen Behörden mit dem Reichsgründungsminister Dr. Kaifer, Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Industrie. Nach musikalischen Darbietungen des Studentenorchesters begrüßte der Rektor magnificus Professor Dr. Heiduschka die Ehrengästen und wies mit kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages hin.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Festrede des Professors Dr. Weiskler über das Thema: Die Wirtschaft an Rhein und Ruhr nach dem Kriege. Das Ruhrgebiet bezeichnete der Redner als

### Die Hermannschlacht

Neueinstudierung im staatlichen Schauspielhaus Dresden.

Das Stück, mit dem die Meininger derzeit ihren Weltzug begründeten, hat eine Geschichte der Widerstände und Peinlichkeiten wie wenige Dramen. Tatsächlich hat Kleist eine Aufzählung nicht durchsetzen können, so sehr er sich bemühte. Erst 1875 (!) fand die Uraufführung gleichzeitig in Berlin und München statt. Man muß der Hermannschlacht zumindest das Urteil aussprechen, daß sie büdniswichtig ist wie ein Shakespeare und daß der künstlerische, tiefstehende Kern der Handlung, die Unterordnung des Cheruskers unter den verhassten Marobd, die vollständigste Darstellung echter und wirklicher Vaterlandsliebe ist. Die Hermannschlacht atmet in allen Szenen Zeitgeist. Varus spiegelt getreu den Bedrücker Napoleon wieder, den damals am meisten gehaßten Mann. Kann man aber die teutonische Grausamkeit, die Kleist als Dichter des Hasses und der Rache zeigt, besonders im gegenwärtigen Moment bei der sonstigen Abwägung des Kunstwertes übersehen? Kleist wollte natürlich sein Volk aufpeitschen und wie er darunter gelitten hat, daß man das Drama nicht aufzueht, davon zeugt der erste Buchausgabe beigelegte Vers: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir zu schlagen, ist getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter!“ Als dann 1875 die Aufführungen kamen, waren sie jeder Tendenz entleert. Man spürte nur noch das Kunstwerk.

Neute könnte die Aufführung wieder politischen Charakter annehmen. Wenn a. B. ein darauf eingestellter Spielleiter die Szenen, auf die es ankommt, gebührend unterstreicht. (Ich habe in letzter Zeit wiederholt auf solche Regiekunststücke hinweisen können.) Aber Josef Gleien tat das nicht. Bei ihm traten die Szenen Hermanns und „Luschems“ stark in den Vordergrund, auch nahm er für den Varus keinen Charakterdarsteller (Partigantensch), sondern den jugendlichen Helden. So wird schon in der Befragung allzu Kräftes gemißbraucht und ausgeglichen, denn auch der Hermann erscheint nicht so ungebändigt, wie ehemals. Die letzte Neueinstudierung liegt fast genau 18 Jahre zurück. Sie war die letzte „große Tat“ im alten Reichstädtischen Hoftheater. Damals gab Mehnert den Varus, Theodor Becker den Hermann. (Man merke die Aenderung!) Die Inszenierung tat dann das übrige: man erlebte die zwingende und mitreißende Handlung und konnte die feuerflammenhafte Rede in sich aufnehmen. Die Kostüme der Germanen sollten wohl diese Veredelung ebenfalls andeuten. Doch läßt sich über deren Gleichmäßigkeit und ideale Befügung immerhin streiten ebenso wie über die neue Allianz von Bühnenköpfen, die die Germanen trugen anstatt des Schoppers. Die Szene selbst war mit knappen Mitteln angeordnet, das war gut und warb für das Kunstwerk.

eines der wertvollsten unseres Vaterlandes und schilderte die Auswirkungen der feindlichen Machtpolitik seit Versailles auf die Wirtschaft an Rhein und Ruhr. Wenn uns auch das vergangene Jahr die Räumung des Ruhrgebietes gebracht habe, so sei doch die wirtschaftliche Lage heute eine überaus schwierige, besonders im Bergbau, wo Zusammenlegung und Stilllegungen an der Tagesordnung waren. Die Befreiung des Ruhrgebietes sei nur eine erste Etappe im Kampf um den Rhein!

Die Rede klang aus in das Deutschlandlied, worauf musikalische Vorträge des Studentenorchesters die feierliche Feier beendeten.

#### Das böse Gewissen

Zur Aufklärung der beiden Chemnitzer Mordtaten — Erschießung des Polizeibeamten Ludwig am 5. Mai 1923 und des 46 Jahre alten Kassenboten Georg Richter von der Sächsischen Wechsellagerbahn am 24. Dezember 1924 — wird uns ergänzend folgendes geschrieben: Wie aus den amtlichen Presseberichten des Dresdener Polizeipräsidenten zu entnehmen war, kam am 12. Januar d. J. der 1904 zu Meissen geborene, zuletzt in Chemnitz nachhaft gewesene Arbeiter Richard Pippert wegen einer geringfügigen Straftat zur Haft, hatte dann aber die beiden vorgenannten Mordtaten und eine Anzahl schwerer Einbruchdiebstähle zugegeben. Wie nun hierzu weiter verurteilt, hat sich Pippert am morgigen Tage unter der Selbstbeschuldigung, einem Verwandten eine geringe Summe Geldes gestohlen zu haben, freiwillig gestellt und dann auf Vorhalte des erörterten Kriminalkommissars die andern Mordtaten zugegeben. Pippert war von Gewissensbissen schwer geplagt und bedrückt, er will, um sich über die immer auftretenden Erinnerungen an die verübten schweren Verbrechen hinwegzusetzen, seit langer Zeit Kokain geschmuggelt haben. Aber auch dieser Kokainrausch war nur von jeweils ganz kurzer Wirkung, immer habe sich das böse Gewissen wieder eingestellt und die Ruhe genommen. Vermutlich in dem Wahne, das Gewissen vorübergehend abzuwürgen, dürfte sich Pippert freiwillig der Kriminalpolizei gestellt und dann später auf das eindringliche Zureden die übrigen Verbrechen mit eingestanden haben. In der Kriminalgeschichte finden sich viele Beispiele aller Art, wo sogenannte Schwereverbrecher oftmals auf dem Sterbebette irgendwelcher Weise vor vielen Jahren verübten Verbrechen plötzlich eingestanden — um ihr Gewissen zu entlasten, und dabei zugeben, daß sie wegen des bösen Gewissens nie Ruhe und innerlichen Frieden gefunden hätten.

Ein Kassenbrot im Straßenbahnhof Dresden-Trachenbergstraße war am Morgen des 29. Oktober vorigen Jahres verübt und dabei ein achtzig Pfund schwere eiserne Kasse, eine solche von zwanzig Pfund mit insgesamt 6170 Mark vornehmlichen Jahresrenten gestohlen worden. Nachdem erst andere dort beschäftigte Kassenbeamte in Verdacht der Täterschaft geraten waren, wurde ein erst 30 Jahre in den Diensten der Straßenbahn stehender Zählmaschinen Franz Jinn festgenommen und trotz seiner Unschuldserklärungen am Montag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zur Verantwortung gezogen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme und vorheriger Abhaltung eines Lokalmittels hielt das Gericht den Schuldweis für erbracht und erkannte auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverlust.

6. Sächsischer Landwirtschaftliche Woche in Dresden. Der dritte Tag der Sächsischen Landwirtschaftlichen Woche, Mittwoch, den 27. Januar, steht im Vereinshaus, Jägerborstraße, zunächst wieder eine Reihe sachtechnischer Vorträge vor, an die sich weitere Verlesungen von sachtechnischen Verbänden anschließen. Die Referate von Universitätsprofessor Dr. Kühn-Weitzing, Professor Dr. Vertig-Bommrich, Mitvergütungsbeauftragter A. Schurig-Bestow in Pommern bringen eine Reihe der bedeutendsten landwirtschaftlichen Tagesfragen zur Kenntnis. Der Donnerstag steht unter den Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer im Vereinshaus unter anderem einen Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Ermold-München über „Richtungs- und Vererbungsfragen“ vor. Gleichzeitig findet vernünftigermaßen 11 Uhr im Ständehaus eine Vorstandssitzung des Sächsischen Landwirtschaftsbundes statt, an die sich die Vertreterversammlung anschließt. Nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Vereinshauses die öffentliche Hauptversammlung des Landesverbandes für Sachsen vorgelesen, wobei Universitätsprofessor Dr. Jode-Weitzing das Referat übernehmen wird.

Dauerkartenerkaufstellen der Jahreschau. Die Direction der Jahreschau hat wie im Vorjahr auch für die diesjährige Jahreschau — die „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung“ und die „Internationale Kunstausstellung“ — Dauerkartenerkaufstellen in der Stadt eingerichtet und zwar bei der Musikantenhandlung F. Ries, Seestraße, im Dresdener Verkehrsbereich im Hauptbahnhof und in dessen Nähe im Verkehrsgebäude am Altmarkt, ferner die Hauptverkaufsstelle im Verwaltungsgebäude der Jahreschau, Rennestraße 3. Die Dauerkarten für

Studierende werden nur im Verwaltungsgebäude der Jahreschau ausgegeben. Alle Verkaufsstellen sind ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Es sei darauf hingewiesen, daß die jetzt gelösten Dauerkarten „aufgelöst“ bei besonderen Veranstaltungen sind, eine Verfügung, die nur noch kurze Zeit gewährt wird.

Verkehr mit Arbeiterfährtkarten. Weitere neue Arbeiterfährtkarten sind eingeführt worden von Dresden Hbf. nach Greiz-Döbeln über Freiberg-Neumark 6.30 Mk., Dresden Hbf. nach Weida-Mittstadt über Freiberg-Göhring-Wera Süd über Zwittau-Seelingstadt 6.00 Mk., Dresden-Neustadt nach Pfl. über Freiberg-Blauen (Bogtl.) 6.50 Mk., Wilschwerda nach Grimnitzhausen über Freiberg 6.40 Mk., Wilschdorf nach Engendorf (Bogtl.) 5.90 Mk., Wilschdorf nach Weichenbach (Bogtl.) ab Bahnhof 5.90 Mk., Wilschdorf nach Wilschdorf 6.10 Mk., Worna bei Leipzig nach Dresden Hbf. 5.10 Mk., nach Wilschdorf über Leipzig oder Freiberg 5.10 Mk., Grimnitzhausen nach Schirgiswalde über Freiberg-Bauplan 7.10 Mk., nach Riesa über Chemnitz-Freiberg 7.10 Mk., Coswig (Bez. Dresden) nach Wilschdorf über Dresden-Freiberg-Bogitzsch 5.80 Mk., nach Schwarzenberg über Dresden-Freiberg-Thalheim 5.30 Mk., Ganters (Sa.) nach Wilschdorf über Freiberg-Thalheim-Dresden 5.20 Mk., Leipzig nach Riesa (Sa.) über Riesa oder Zeitzig-Meißen 6.70 Mk., Meissen über R. Trebitzthal nach Pfl. über Mittweida 6.60 Mk., nach Schneberg-Neustadt über Schneberg Hpt. über Dresden-Freiberg 5.60 Mk., Wilschdorf über Freiberg nach Blauen (Bogtl.) über Dresden-Freiberg 6.50 Mk., nach Schwarzenberg 5.40 Mk., nach Wilschdorf (Sa.) über Dresden-Freiberg-Zwittau 5.10 Mk., Riesa nach Chemnitz über Dresden 5.40 Mk., nach Zwittau (Sa.) über Dresden-Freiberg 5.10 Mk., Wilschdorf nach Wilschdorf über Dresden-Freiberg 5.60 Mk., Wilschdorf nach Zwittau (Sa.) über Riesa-Freiberg 5.10 Mk., Wilschdorf nach Wilschdorf über Herrnhut oder Wilschdorf oder Wilschdorf-Dresden-Riesa. — Döbeln 6.40 Mk.

Aus dem Tagebuch der Kriminalistik. Eine Betrügerin, angeblich Arbeiterin, etwa 25 Jahre alt, schlank, blasses Gesicht, dunkles Haar bekleidet mit hellem Mantel und schwarzen Hut, treibt seit längerer Zeit in Dresden ihr Unwesen. Sie benutzt zur Erlangung von Geldern usw. einen gefälschten Einwohnerschein, auf den Namen Gertraud Müller der Tochter. In einem Falle erlangte sie einen Schrank und ein Kleiderkoffer, bei deren Fortschaffung ein älteres Ehepaar behilflich zu werden ist. Die Betrügerin ist dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. — Das Polizeipräsidium vermehrt ein Damentaxi, von Sattel Firma Stephan, Altona-Freiburg, das am 8. Januar ebenfalls auf dem Rechenplatz gefunden und wahrscheinlich gestohlen worden ist. Weiter wurden in Pirna unter einer Eisenbahnbrücke 7 Fichtenbretter, 450 Meter lang, gefunden, die offenbar von einem nach Dresden bestimmten Güterzug gestohlen sind. — Auf früherer Zeit betrafen wurden von einer Streife der Kriminalpolizei am 18. Januar zwei Vordenbesitzer, die bereits mehrere größere Warenhäuser der inneren Stadt heimlich geholt hatten.

Wilde Säulenbrüche. Benutzt die gelben Säulenbrüche kosten der Reichspost! Sie werden mit Kraft und doppelte so häufig wie die übrigen Briefschaften geleert. Die Briefschaften gelangen schneller zu den Abteilungsstellen und erreichen vielfach günstiger Postverbindungen. Säulenbrüche sind auf folgenden Plätzen aufgestellt: Altmarkt, Bernauer Platz, Rathenauplatz, Dönhofsplatz, Ring, Ecke Johannisstraße, Ring, Ecke Seestraße, Ferdinandsplatz, Skonien, Ecke Praeger Straße, Neustädter Markt, Wilschdorf.

Bühnenvollversammlung. Auf vielseitigen Wunsch seitens der Mitglieder finden am Sonntag, den 23. und Sonntag, den 24. Januar 1926, nachmittags 4 Uhr im Saale des Vereinshauses Jägerborstraße Vorstellungen des Bühnengesangsvereins „Dänke und Grotte“ statt. Dieses Bühnengesangsensemble wird mit Musik und Tänzen von Kindern unterstützt. Leitung: Frau Anna Wilschdorf und Herr Günter. Der Preis pro Platz beträgt 0.85 Mark. Die Mitglieder der dem VVB. angeschlossenen Vereine und Verbände haben ebenfalls zu den ermäßigten Preisen Zutritt.

### Leipzig

#### Ortsverband der katholischen Vereine

Leipzig, den 19. Januar.

Der Ortsverband der katholischen Vereine hielt im Städtischen Hof seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach der Eröffnung durch den 2. Vorsitzenden, Lehrer Scheinthal, wurde der Jahresbericht über Arbeit des Ortsverbandes gegeben. — Die Resolutionsbrachten einige Veränderungen im Vorstand. Der bisherige, überaus verdiente 1.

Den Ehrerheuerfürsten gab Decarli. Er betonte den Hfligen, verschlungenen Rechen und war bemüht, jeden Moment für Bild und Worte freizubehalten. Eine großzügig angelegte meisterhafte Leistung. Grete Bolzmar ist die ideale Thesenwanda. Ihre echt deutsche Frauentugend, ihre Beherrschung des Wortes, ihr stets beherrschter Effekt nötigen Bewunderung ab. Kleinschlag war zu wenig klüger. Der grenzenlose Hoch Hermanns muß in dem Vertreter Roms einigermaßen verständlich werden. Steinbüchens Verzicht erschien in dieser Beziehung glaubhafter. Es gibt viele Namen, die noch zu nennen wären. Sie mögen sich mit humorvollem Lob begnügen. Das Publikum ging höchlich mit und klatschte auch in den Verwandlungspausen lebhaft. Zum Schluss wurden aus Gießen und sein Helfer gerufen.

#### Dresdner Konzerte

Staatsoper. In der „Hedermans“ sprang Ernst Mehler als Oberster für Max Gitzel, der noch erkrankt ist, als Alfred ein. Es war eine ganz ansprechende Auftragsleistung. Gefänglich war der Künstler bemüht, die Reizigkeit der Tongebung zu treffen, die für die leichtbewegte Musik Johann Strauß' unbedingte Notwendigkeit ist. Darstellerlich blieb er jedoch mehr oder weniger unpersönlich und etwas zu schwer. Im übrigen nahm die Vorstellung einen klugen Verlauf, ohne jedoch wesentliche Verbesserungen im Dialoge anzukommen.

Am Samstag spielte im Palmengarten das Mozarteche Violinkonzert in D-Dur, die Bachsche Sonate E-Dur für Violoncello und das Blohm-Konzert A-Moll von Anton Dvorak. Dahmen gehört heute zu den Spezialitäten unter den Geigern. Er hat eine vollkommen persönliche Note, seine Technik ist von bestechendem Glanze, sein Ton von feiner sinnvoller Wärme und Weichheit, die der Violine den Charakter trefflicher Leppigkeit geben. Aus diesem Spiel klingt eine Seele. Zu dem Mozarteche Violin-Konzert schrieb er Kadenzens, Effektiv und feinsinnig. Nur sind sie mehr Dahmen als Mozart. Am Flügel war ihm eine treue Gehilfin Mona Dahmen. Der Saal war ziemlich gut besetzt, und der Konzerteernde fand lebhaften Beifall.

Donnerstag, 21. Januar, 8 Uhr im Harmoniefool, Landhausstraße 11; Vortrag von Dr. Fedor Stepan (bis zum Herbst 1922 in Moskau): „Die Dämonen“ von Dostojewski und die bolschewistische Dämonie. Der ReimgeWINN zugunsten der russischen Studenten. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonntag, 23. Januar, 7 1/2 Uhr im kleinen Saal der Dresdener Kaufmannschaft; Cello-Konzert von Wilhelm Seeger mit Paul Meier am Bechstein-Flügel. Das Programm besteht

aus: Sonate von Locatelli, Konzert von Joseph Haydn, Stücke von Beethoven, Rainaldi, Granados, Elgar und Brahms. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonntag, 24. Januar, 7 1/2 Uhr im Vereinshaus: „Deutscher Soldatenchor in Krieg und Frieden“, ausgeführt von der gesamten Kapelle des 3. Pfl. Inf.-Regts. 10. Leitung: Obermusikmeister V. Arnold und des Chorleiters Herr Max Wolf, ehemals 108er. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Montag, 25. Januar, 7 1/2 Uhr im Künstlerhaus: Violinkonzert von Leo Guetta mit Sandra Rueda-Ballina am Bechstein-Flügel. Programm: Sonate von Corelli und Franco Alfano, Stücke von Chaouss, Mendelssohn, Liszt, Debussy und Wieniawski. — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Mittwoch, 27. Januar, 7 1/2 Uhr im Palmengarten: Krieger- und Liebesabend von Pauline Dobert. Am Flügel: Prof. J. Dobronen. — Das Programm verzeichnet Pader und Arion von Schubert, Reger, Respighi, Gluck (Arie aus Alceste), de Falla, alfranzösische Lieder (16. und 18. Jahrhundert). — Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Sonntag, 30. Januar, 7.30 Uhr im Vereinshaus. Einmaliges Konzert des Neuen Leipziger Männergesangsvereins. Dirigent: Max Ludwig. Mitwirkende: Fritz Vollmann (Flügel und Orgel), ein Bläserorchester. Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

Montag, 1. Februar, 7.30 Uhr im Künstlerhaus. Einmaliger Klavier-Abend von Walter Burle Marx (Brasilien). Er spielt: Werke von Bach, Beethoven, C. Franck, Schumann. Karten bei F. Ries, Seestraße 21. — 7.30 Uhr im Palmengarten. Liebes-Abend von Hanna Reinhardt mit Karl Vertling am Bechstein-Flügel. Mitwirkende: Paul Hammer (Viola). Das Programm verzeichnet altitalienische Arien, Pader von Gluck, Verhagen, Brahms, Karl Vertling (Aufführung), S. Wolf, A. Strauß. Karten bei F. Ries, Seestraße 21. — 8.30 Uhr. Der ein zu Dresden e. B. 7.30 Uhr im Vereinshaus. 2. Mitglieder-Konzert. Mozart-Abend 12. Nachfeier des 170. Geburtstags W. A. Mozarts und des 50jährigen Bestehens des Vereins. Es wirken: Piel v. Schuch, Gottfried Hofmann-Stiel. Leitung: Erich Schneider. Gastkarten bei F. Ries, Seestraße 21.

Mittwoch, 3. Februar, 7 1/2 Uhr im Palmengarten: Einmaliger Klavier-Abend von Herbert Scheumann. Er spielt: Dichter Sigua D-Moll, Beethoven Sonate E-Moll, Stücke von Chopin, A. Boquet, Vallade E-Moll. Stücke von Smetana, Ravel, Bizet. Karten bei F. Ries, Seestr. 21. — 7 1/2 Uhr im Künstlerhaus: Liebesabend von Leo Babik mit Clemens Braun am Bechstein-Flügel. Das Programm bringt Pader von Schubert, Brahms, Franz Schreier, Rich. Trunk, A. Strauß. Karten bei F. Ries, Seestr. 21. — Freitags-Abend, 22. Januar, beendet den Seidts ihr Gastspiel in der Operette „Der Orlow“.



Vorsitzende, Direktor J. Bohn, hatte die Erklärung abgegeben, daß es ihm nicht mehr möglich sei, seinen Posten für das kommende Jahr zu übernehmen. Prälat Steing dankte ihm im Namen der Versammlung für die sehr umfang- und erfolgreiche Tätigkeit, die er als 1. Vorsitzender des Ortsverbandes in den letzten fünf Jahren für das Gemeinwohl der Leipziger Katholiken geleistet hat.

Nach der Wahl sprach Herr Gahr über die Bedeutung und unbedingte Notwendigkeit der katholischen Presse, insbesondere für uns lüth. Katholiken der Sächsischen Volkszeitung und des St. Bernhards. Seine sehr berechtigte Aufforderung zur Mitarbeit an den katholischen Pressebestrebungen wurden vom 1. Vorsitzenden warm beantwortet.

1) **Flucht eines verhafteten Einbrechers.** In den Mittagsstunden des 15. Januar wurde ein verdächtiger Mann in der Seeburgstraße bei dem Verkauf von Zigarren und Zigaretten angetroffen. Da seine Angaben über den Erwerb der Ware unglaubhaft waren, wurde er dem Polizeipräsidium zugeführt.

2) **Beim Ausbuddeln verschüttet.** In der Clara-Bied-Strasse in Leipzig-Schönefeld ist bei einer Schienenausbuddelung ein 21jähriger Bauarbeiter durch stützende Erdwand bis zum Kopf verschüttet worden.

3) **Reichsgericht.** Der Reichsgerichtsrat Max Reichert ist zum Senatspräsidenten bei dem Reichsgericht, und der Landgerichtsdirektor Dr. Fritz Lindenmeyer zum Landgerichtsrat ernannt worden.

4) **Akademische Reichsgründungsfeier.** In der Wandelhalle der Universität wurde gestern nachmittag eine akademische Reichsgründungsfeier veranstaltet.

### Aus Sachsen

1) **Chemnitz, 19. Januar.** (Zunahme der Brandstiftungen.) In einer von der hiesigen Kriminalpolizei erlassenen öffentlichen Bekanntmachung wird auf die erschreckende Zunahme der Schadenfeuer bzw. Brandstiftungen hingewiesen.

2) **Bengenfeld, 19. Januar.** (Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhof Bengenfeld i. W. entgleiste infolge vorzeitiger Weichenbedienung vom Personenzug 2157 ein Personenzugwagen 4. Klasse.

### Aus der Lausitz

**Rieschau.** Die Zahl der Erwerbslosen nimmt noch immer erschreckend zu. Im hiesigen Arbeitsnachweisbüro (Amtsgerichtsbereich Schirgshausen) beträgt die Zahl 2092, bei einer Gesamtbevölkerung von 24806 — acht Prozent.

3) **Zaubenheim.** Der Bau der Wasserleitung wurde der Firma Renninge in Dresden übertragen. Diese baut hier jetzt die Gasleitung der Gasag. Die Quellen befinden sich auf Neulaubenheimer Flur.

4) **Wittenberg.** Ein überraschendes Ergebnis hatte die Wahl des Stadtverordnetenwahlkreises. Allgemein hat man mit Wiederwahl des bisherigen Vorstehers gerechnet.

5) **Zittau.** Der Wohltätigkeitsverein „Schmitt“ hat in den 47 Jahren seines Bestehens 300 000 Goldmark zur Unterstützung für alte Leute aufgebracht. Interessant ist seine Gründung. Ein auf dem Stammtisch stehengebliebenes Glas Bier wurde verweigert und brachte 47 Pfennig. Sie bildeten den Grundstock des Vereins.

### Südwestsachsen

1) **Wörfl.** Der Sächsische Forstverein hat die Absicht, seine diesjährige Tagung vom 20. bis 28. Juni hier abzuhalten. Die Stadtverordneten beschloßen, ihr die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen.

2) **Zalkenhein.** Direktor Josef Frank konnte am Sonntag sein 25jähriges Jubiläum begehen. Er eröffnete 1921 die Frank-Wilhe in Falkenstein und Auerbach.

3) **Kübitz.** Frau Hermann Schilling vollendete in ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische ihr 90. Lebensjahr. Um sie sammelte sich 7 Kinder, 23 Enkel, 13 Urenkel.

4) **Wilsdorf.** Der bisherige Stadtverordnetenwahlkreises wurde wieder gewählt. Die Wahlenarbeiten an die Leitung der Wahlenüberprüfung werden baldigst beginnen.

5) **Oelschlag i. E.** Die finanzielle Lage der Stadtkasse verursacht es, daß bei dem Mangel an Heizungsmaterial in den Volksschulen täglich eine Stunde Unterricht gegeben wird.

6) **Planitz.** Als 1. Vorsitzender der Stadtverordneten wurde der bisherige Vorsitzende E. Müller (S. P. D.) wiedergewählt. Den 1. Vertreter stellt die Kommunistische Partei, den 2. wieder die Sozialdemokraten.

7) **Wittenberg.** Als Todesursache des Gefeller Märders ist Selbstmord bei der Section der Leiche festgestellt worden. Sowohl der Kopf als auch der Bauchschuß waren nicht sofort tödlich. Der erstere (beide waren Durchschüsse) zerstörte das Augenhirn, während er das Gehirn nur leicht verletzte; der zweite traf die Lunge und nicht das Herz.

8) **Wittenberg.** Die hiesige Section des Deutsch-österreichischen Alpenvereins hat, um eine Sektionshütte errichten zu können, den Ankauf der im Hofental bei St. Anton gelegenen Wegnerhütte ins Auge gefaßt.

9) **Zwickau.** Die von den Handwerfern H. G. für ihre höheren Angestellten errichtete Wohnkassenvereinigung, gegenüber der Wittenbergener Kirche, geht der Vollendung entgegen.

10) **Zwickau.** Die neue Siedungsgesellschaft „Deutsche Siedlungsgewerkschaft“ ist gegründet worden. Der Theaterbetrieb erfordert bis Ende März noch 80 225 Mk. Nachschuß; der Spielbetrieb beim Theater beläuft sich dann auf ca. 300 000 Mk.

Es wird dabei u. a. zur Bedingung gemacht, daß Zwickau den Bürgermeister von Zwickau als befohlenen Stadtrat mitübernehme. Diese neue Stelle müßte erst errichtet werden.

### Aus der Zentrumspartei

Die Chemnitzer Ortsgruppe der Zentrumspartei hielt am 17. Januar 1926 im Saale des Goldenen Anfers eine Mitgliederversammlung ab. Direktor Grohmann eröffnete um 8 Uhr die Versammlung und begrüßte aufs herzlichste die Erschienenen sowie den Referenten des Abends, Landessekretär Dr. Besch, bedauerte aber den mäßigen Besuch.

### Gemeinde- und Vereinswesen

1) **Leipzig-Gohlis.** Freitag, 22. Jan., abends 8 Uhr, Versammlung des Volksvereins im „Soldatenheim“, Treibschneise 20, mit Lichtbildervortrag „Petrus Canisius“ (S. P. Weier) und Vortrag „Der Wirklichkeitsgehalt katholischer Lebensauffassung“ des S. P. Oberhardt.

2) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

3) **Königsstein (Elbe).** Katholischer Verein. In unserer Monatsversammlung am 17. Januar hielt Herr Dr. Stecher einen mit dankbarem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Kontingenzfrage und die Italienreise des E. B. vom 28. September bis 13. Oktober vorigen Jahres.

4) **Leipzig-Gohlis.** Freitag, 22. Jan., abends 8 Uhr, Versammlung des Volksvereins im „Soldatenheim“, Treibschneise 20, mit Lichtbildervortrag „Petrus Canisius“ (S. P. Weier) und Vortrag „Der Wirklichkeitsgehalt katholischer Lebensauffassung“ des S. P. Oberhardt.

5) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

6) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

7) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

8) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

9) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

10) **Leipzig-Gohlis.** Sonntag, 31. Jan., vormitt. 11.30 Uhr, Generalversammlung des Kirchenbauvereins im „Jugendheim“, Generalstraße 11, und anschließendes Conventual im Thüringener Hof (ohne offiz. Abendbrot).

**Samm.verband Dresden E.**  
Dübzanhauptstelles des Bonifatius-Sammelvereins  
Montag den 1. Februar  
abends 8 Uhr  
im Konzertsaal d. Ausstellungspalastes  
**Winterfest**  
Konzert: Heiterer Mozart-Abend  
unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters **Karl M. Pembaur**  
**BALL**  
Karten bei P. Beck, Schloßstraße und H. Trümper, Sporengasse

**Preiswerte Pelze**  
Pelzmäntel, Jacken, Schals  
Wölfe, Füchse, Pelzhüte  
**Otto Friedrich**  
DRESDEN - A.  
Pillnitzer Straße 46 / Fernsprecher 27497

Kino-Varieté  
**ALHAMBRA**  
Wettinstraße 12  
Warum sichern Sie sich keine Plätze?  
**Freies Volk**  
Der Film der Republik  
Und das gute Beiprogramm

**MÖBEL**  
Staunend billig  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel  
Zahlungserleichterung  
**Möbel-Mühle**  
Dresden, Obergärten 21, Ecke Königsstr.

**Pilgerfahrt nach Jerusalem usw.**  
vom 22. Febr. bis 19. März 1926, Abfahrt Dresden.  
Preis mit voller Verpflegung inkl. See- und Landreisen von 630 bis 1400 Mk.  
Anmeldungen nur per Brief an **Pap. u. Reise-Institut Richard Köhler, Dresden-N. 24**, bis spätestens 8. Meldebefehl 27. Jan. 1926  
Gott gebe junge Dame, aus d. fr. Familie, sucht Bekanntschaft mit gebildeten Herrn in fester Position zwecks Heirat.  
Alter 25 bis 45 Jahre, Waisenhauskinder und einige Möbel vorhanden, Eventl. Wohnung.  
Ermöglichte Angebote erbeten unter **B T 950** an die Geschäftsstelle d. Sächsischen Volkszeitung.  
**Intelligentes Mädchen**  
18 Jahre alt, Sondersachsen, musikalisch, in Küche und Haushalt bewandert, sehr kinderlieb, sucht bei engstem Familienanschluß Stellung für sofort oder zum 15. Februar.  
Werte Angebote erbeten unter **C M 994** an die Geschäftsstelle d. Sächsischen Volkszeitung

**Dresdner Theater**  
Opernhaus  
Mittwoch  
**Der Troubadour** (1/2) außer Anrecht  
Donnerstag  
Neue Fassung v. Anzen.  
**Der Waffenschmid** (1/2) außer Anrecht A  
Schauspielhaus  
Mittwoch  
**Der Revisor** (1/2) außer Anrecht A  
Donnerstag  
**Die Hermannschicht** (1/2) außer Anrecht  
Theater am Hauptbahnhof  
Mittwoch  
**Frau Holle** (1/2) B. V. B. Nr. 1, 1101—1200 und 5501—5600  
Donnerstag  
**Der trübliche Weinberg** (1/2) B. V. B. Nr. 1, 901—1100 und 5501—5600  
Donnerstag  
**Der trübliche Weinberg** (1/2) B. V. B. Nr. 1, 701—900 B. V. B. Nr. 2, 1—50  
Königsplatz-Theater  
Mittwoch  
In W. Adm. K. Reich (1/4)

Der Orlow (1/2) Gastspiel von Seidl, Berlin  
Donnerstag  
Der Orlow (1/2) Gastspiel von Seidl, Berlin  
Neues Theater  
In der Paulmannstraße  
Mittwoch  
**Wer so ein Vater lieb hat** (1/2) B. V. B. Nr. 1, 901—1100 und 5501—5600  
Donnerstag  
**Wer so ein Vater lieb hat** (1/2) B. V. B. Nr. 1, 901—1100 und 5501—5600  
Central-Theater  
Abendliche 8 Uhr „Usohi“  
Gastsp. der Gilbert-Tournee  
Cyprianus Chalin-Theater  
Mittwoch 8 Uhr Vorstellung  
Theater am Hauptbahnhof  
Heute und folgende Tage Er und seine Schwester (8)  
Königsplatz  
Täglich 1/2 9 Uhr Das große Programm Täglich 4-Uhr-Tea bei freiem Eintritt